

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

269 (17.11.1936)

Der Württembergische

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich je einmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfg., Textanzeigen mm 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleichen erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsheften angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptverleger: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — D. X. 36: 2750

Nr. 269

Dienstag, den 17. November 1936

Jahrgang 74

„Wir alle sind Soldaten Adolf Hitlers“

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg vor den Gauamtsleitern auf Ordensburg Vogelsang

Berlin, 17. November.

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit: Im Rahmen der Gauamtsleitertagung der NSDAP, die auf der nationalsozialistischen Ordensburg „Vogelsang“ stattfindet, sprach am Montag Generalfeldmarschall v. Blomberg. Er betonte zunächst, daß es nicht gerade soldatische Art sei, viel Worte zu machen, denn die Schaffung der neuen nationalsozialistischen Wehrmacht spreche eine vernehmliche Sprache, die jeder, der Ohren hat zu hören, hören kann. Wenn er gerade vor den Gauamtsleitern der NSDAP das Wort ergreife, dann deswegen, weil die Übereinstimmung von Volk und Staat der eigentliche Kern des Nationalsozialismus sei. In diesem Zusammenhang betonte Generalfeldmarschall v. Blomberg die Gemeinsamkeit der Aufgaben von Partei und Wehrmacht: Die Wehrmacht und die Partei gehören im neuen Deutschland zusammen. So klar die Aufgaben von Partei und Wehrmacht getrennt sind, so fest und stark muß das Vertrauen sein, das beide miteinander verbindet. Wir ziehen alle an einem Strang und arbeiten alle für das gleiche Ziel.

Die Grundlage des gemeinsamen Vertrauens aber kann nur die nationalsozialistische Weltanschauung sein, denn wir alle sind die Soldaten Adolf Hitlers. Nationalismus und Sozialismus sind ja in tiefstem Sinn daselbe, und ein guter Soldat muß auch ein guter Nationalsozialist sein.“

Generalfeldmarschall v. Blomberg sprach dann über das Problem „Soldatisches Führertum und Vorgefekte“. Er erklärte, daß hier spitzfindige Untersuchungen nichts nützen: Ob Vorgefekte oder Führer, ob Untergebene oder Gehilfen, die Wehrmacht braucht straffste Manneszucht, blindesten Gehorsam, ja, Gehorsam gegen die eigene Ueberzeugung und Härte in der Lebensführung, mehr Härte und Gehorsam als jede andere Organisation. Unter all diesen Verhältnissen darf die Kameradschaft nicht leiden. Nur soll man auch hier nicht in den Fehler verfallen, Kameradschaft gleichzusetzen mit Anbiederung, Formlosigkeit und Weichheit.

Ich glaube, daß die Erziehung unserer Soldaten nach

diesen Grundzügen nicht nur der Wehrmacht, sondern auch der Partei und dem ganzen deutschen Volk dient, da in dieser charakterlichen Schulung und Erziehung unserer Jugend der größte Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht liegt.

Das Vorbild

Zum Schluß seiner Rede führte Generalfeldmarschall v. Blomberg das Wort Friedrichs des Großen an, daß nur die großen Beispiele und Vorbilder die Menschen erziehen und formen. „Wir haben das Glück“, so erklärte v. Blomberg unter tosendem Beifall, „daß wir nicht um Jahrzehnte

und Jahrhunderte zurückgreifen müssen, um ein Vorbild zu suchen.

Mitten unter uns lebt der Mann, den das neue Deutschland, Partei und Wehrmacht ihr Dasein verdanken. Ihm nachzuleben und ihm zu folgen, ist einfachste Dankes- und Ehrenpflicht. Es sollte in ganz Deutschland bei allen Menschen und bei den Organisationen aller Art kein anderer Raum für Ehrgeiz und Wettbewerb vorhanden sein als der, dem Vorbild Adolf Hitlers möglichst nahezukommen. Darin sieht auch die Wehrmacht ihre Aufgabe, und damit trifft sie sich mit der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.“

Fragen der neuen Rechtspflege.

Wichtige Besprechungen im Reichsjustizministerium.

Berlin, 17. November.

In der vergangenen Woche fanden im Reichsjustizministerium unter dem Vorsitz des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, Besprechungen wichtiger Fragen auf verschiedenen Aufgabengebieten der deutschen Rechtspflege statt, zu denen sich die Vertreter des Reichsjustizministeriums und der sonstigen beteiligten Zentralstellen mit den Richtern und Staatsanwälten, die in der täglichen Praxis mit diesen Fragen beschäftigt sind, zusammengefunden hatten.

Die Besprechungen der ersten beiden Tage betrafen die Bekämpfung hochverräterischer Umtriebe. Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner amtierte die Fragen, die zur Erörterung standen. Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Freisler und der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Hendrich, hielten eingehende Referate, denen sich Vorträge der Sachbearbeiter des Reichsjustizministeriums und der Geheimen Staatspolizei über Einzelfragen angeschlossen.

In der Besprechung kam der gemeinsame Wille der

Justiz- und Polizeiorgane zum energischen Kampf gegen alle kommunistischen und sonstigen hochverräterischen Bestrebungen zum Ausdruck. Die Beratungen standen im Zeichen kameradschaftlichster Zusammenarbeit zwischen den Strafverfolgungsbehörden und den Dienststellen der Geheimen Staatspolizei. Sie ließen wiederholt erkennen, wie erfolgreich diese Zusammenarbeit bisher schon war.

Am folgenden Tag stand die Handhabung der Rasse- und Schubbestimmungen der Nürnberger Gesetze zur Beratung. Staatssekretär Dr. Freisler legte im einzelnen die Grundgedanken des Rassegesetzes und ihre Durchführung auf Grund des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre dar. Er wies darauf hin, daß die Verbrechen gegen dieses Gesetz, das für die Verwirklichung des nationalsozialistischen Rassegedankens von entscheidender Bedeutung sei, als ein Angriff auf die Lebensordnung des Volkes anzusehen seien, und behandelte die Aufgaben, die die Strafverfolgungsbehörden auf diesem wichtigen Gebiet zu erfüllen hätten. Die Schwere der Verbrechen der Rassenhiebe verlangt, daß die Strafverfolgungsbehörden mit allem Nachdruck sich für die unbedingte Durchführung des Gesetzes einsetzen, wie es ihnen der Reichsminister der Justiz schon wiederholt zur Pflicht gemacht habe. Staatssekretär Dr. Freisler erwähnte in diesem Zusammenhang, daß der Hundertjahrs der gegen Juden wegen Rassenhiebe ergangenen Zuchthausurteile in den letzten Monaten fast gänzlich geübt sei.

Schließlich fanden sich sämtliche Generalstaatsanwälte des Reichs im Reichsjustizministerium zur Erörterung von Fragen des Strafvollzugs zusammen. Staatssekretär Dr. Freisler brachte zum Ausdruck, daß dank der Mitarbeit aller Strafvollzugsbeamten heute wieder in allen Strafanstalten Zucht und Ordnung herrsche und daß der Gefangene nicht mehr Subjekt, sondern Objekt des Strafvollzugs sei. Er wies auf neue, demnächst zu bewältigende Aufgaben wie den Jugendstrafvollzug und die erforderliche Differenzierung des Vollzugs der Sicherungsverwahrung und des Strafvollzugs an Zuchthaussträflingen, vorbestraften und erstbestraften Gefangenen hin.

Eine Erklärung Edens

zur deutschen Note über die internationalen Stromakte.

London, 17. November.

Der Führer der arbeitsparteilichen Opposition, Major Attlee, richtete am Montag im Unterhaus an den Außenminister die Frage, ob er eine Erklärung über das Vorgehen der deutschen Regierung in der Wasserstraßenfrage abgeben könne.

Außenminister Eden antwortete, daß er am 14. November von der deutschen Regierung eine Note erhalten habe, in der erklärt werde, daß Deutschland sich nicht mehr an die Artikel des Vertrags von Versailles, die sich auf die Internationalisierung der Flußläufe und die Verwaltung des Kieler Kanals bezögen, gebunden erachte. Die deutsche Regierung habe seit der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles bei vielen Gelegenheiten ihre Unzufriedenheit über zahlreiche Gesichtspunkte der Internationalisierung der Flußläufe kundgetan. Eden erinnerte an die Erklärung des Führers vom 21. Mai 1925, daß hinsichtlich der verbleibenden Artikel des Vertrags die deutsche Regierung Revisionen, die sich im Laufe der Zeit als unvermeidlich erweisen würden, nur mittels friedlicher Verständigung durchführen wolle. Seit vielen Jahren seien Verhandlungen in Gang gewesen, um die deutschen Wünsche mit den Interessen der anderen Beteiligten in Einklang zu bringen, und zwar mit beträchtlichem Erfolg.

Unter diesen Umständen, so fuhr Eden fort, bedauere es die britische Regierung, daß die deutsche Regierung zu einer Zeit, in der die Verhandlungen in Gang gewesen seien, trotz der im vergangenen Jahre abgegebenen Versicherungen erneut auf das Verhandlungsverfahren zugunsten einer einseitigen Maßnahme verzichtet habe. Dieses Bedauern sei nicht auf Befürchtungen zurückzuführen, daß irgendwelche wichtige britischen Handelsinteressen durch die Entscheidung der deutschen Regierung gefährdet wären, sondern auf die Tatsache, daß eine Maßnahme dieser Art die Handhabung der internationalen Beziehungen etwas schwieriger machen müsse.

Bei den Einwendungen des englischen Außenmini-

sters gegen die Art des deutschen Vorgehens dürfte aber gesehen worden sein, daß deutscherseits in langwierigen Verhandlungen immer wieder versucht worden ist, durch Übereinkommen zu einer Beseitigung der einseitigen Diskriminierung Deutschlands durch die Bestimmungen des Versailler Vertrags über die deutschen Ströme zu gelangen. Erst als an der Erfolglosigkeit weiterer Bemühungen nicht mehr zu zweifeln war, hat sich die deutsche Regierung zu ihrem Schritt vom 15. November entschlossen, zumal mit diesem Tag bekanntlich die vorgegebene Kündigungsfrist des deutsch-französischen modus vivendi vom Mai d. J. abläuft.

Verschärfter Protest in Moskau

Unglaubliche Beschuldigungen gegen die verhafteten Deutschen.

Berlin, 17. November.

Wie aus amtlichen Mitteilungen der Sowjetregierung an die deutsche Botschaft in Moskau hervorgeht, sind nunmehr in der Sowjetunion in den letzten Tagen insgesamt 23 Reichsdeutsche verhaftet worden, nämlich 9 in Moskau, 12 in Leningrad, einer in Harlow und eine in Nowo Sibirsk. Den zuständigen deutschen Vertretungen ist es bisher trotz allen Bemühungen nicht gelungen, die Verhafteten durch einen deutschen Beamten besuchen zu lassen. Erst auf fortgesetztes Drängen hat das sowjetrussische Außenkommissariat nun die Namen von 14 der Verhafteten und die Artikel des Strafgesetzbuches mitgeteilt, deren Verletzung ihnen vorgeworfen wird. Es handelt sich angeblich um Spionage, terroristische Akte und Organisierung staatsfeindlicher Tätigkeit.

Diese amtliche Auskunft der sowjetrussischen Regierung

muß deutscherseits als völlig unzureichend bezeichnet werden. Denn selbst zehn Tage nach der Verhaftung und trotz mehrfacher Vorstellungen der deutschen Botschaft war die sowjetrussische Regierung bisher nicht in der Lage, konkrete Angaben über die den Verhafteten zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu machen.

Die deutsche Botschaft in Moskau hat diesen Punkt im Außenkommissariat ausdrücklich hervorgehoben, die Beschuldigungen in Anbetracht der ihr bekannten Persönlichkeiten und nach Lage der Umstände als völlig unglaubwürdig bezeichnet und in aller Form Protest wegen der Massenverhaftungen offensichtlich unschuldiger Reichsdeutscher eingelegt. Das sowjetrussische Außenkommissariat verfuhr zwar, diesen Protest mit formaljuristischen Ausführungen zurückzuweisen, doch wurde deutscherseits der Protest gegen das Vorgehen der Sowjetorgane in vollem Umfang aufrechterhalten.

Der Kampf um Madrid.

Das Universitätsviertel erobert.

Saint-Jean-de-Luz, 16. November.

General Queipo de Llano hat über den Sender Sevilla folgendes amtliche Telegramm des Generals Franco aus Salamanca verlesen:

„Seit dem frühen Morgen haben an der Front von Madrid die roten Milizen angegriffen, worauf sich ein heftiges Gefecht entwickelte, das bis 1 Uhr mittags dauerte. Zu dieser Stunde waren die Roten nicht nur bis zu ihren Stellungen zurückgeworfen worden, sondern es wurden auch unter heftigem Gewehrfeuer und Handgranateneingriffen die Gräben ihrer Verteidigungslinien eingenommen. Die Roten haben zwei Eisenbahnbrücken der Nordbahn über den Manzanares, ungefähr 300 Meter vom Nordbahnhof entfernt, gesprengt.“

Von diesem Augenblick an begann der Angriff mit Tanks, denen Infanterie folgte, die in ihrem Angriffseifer sogar die Tanks überholte. Die Universitätsstadt wurde vollkommen eingenommen. Darauf folgten um 17 Uhr drei Abteilungen unter Führung des Obersten Yague den Vormarsch über Bomilla, Paseo de Rojas und in die Straßen von Madrid fort, wobei ein merkliches Nachlassen des roten Widerstandes zu merken war.“

Ueber die oben geschilderten Kämpfe wird noch bekannt: Um die Widerstandslinien der Roten zu brechen, mußten alle Kräfte eingesetzt werden, da unter sowjetrussischer Leitung die Linien und Gräben auf das Modernste angelegt waren. Während der Kämpfe wurde das sogenannte „Internationale Bataillon“ vernichtend geschlagen. Die roten Milizen wurden von ihrer sowjetrussischen Führung in großen Massen gegen die Linien der Nationalisten geworfen, ohne Rücksicht auf die dadurch verursachten großen Verluste der Roten.

Seder, der zurückwich, wurde sofort erschossen. Trotz dieser verzweifeltsten Maßnahmen und trotz Verwendung des neuesten sowjetrussischen Kriegsmaterials wurden die roten Linien glatt durchbrochen.

Die Verluste des „Internationalen Bataillons“

Ueber den Sender Sevilla gab General Queipo de Llano bekannt, daß bei den erbitterten Kämpfen im südlichen Madrid das vollständig geschlagene „Internationale Bataillon“ über 200 Tote, zwei Tanks und viel anderes Kriegsmaterial zurückgelassen hat. Weiter berichtete der General, daß auch zwei rote Flieger in der Umgebung Madrids abgeschossen wurden.

Die Bomben auf Madrid

Der rote Sender Madrid fordert die Bevölkerung der Hauptstadt auf, sich angesichts der dauernden Angriffe der nationalistischen Flieger nicht auf Straßen und Plätzen zu zeigen und sofort bei Erscheinen nationaler Flieger die vorgeschriebene Deckung zu suchen.

Der rote Sender Bilbao gibt die erfolgreiche Bombardierung militärisch wichtiger Punkte Madrids durch nationale Flieger zu. Er stellt fest, daß das Ministerium der Öffentlichen Arbeiten beim Südbahnhof durch Bomben schwer beschädigt worden ist.

Der nationale Sender Cadix berichtet, daß ein auf dem Madrider Südbahnhof stehender Panzerzug der Roten von nationaler Artillerie zerstört worden sei, wobei

ein großer Teil der Insassen ums Leben gekommen sei. Weiter meldet der Sender, daß die roten Nachhänger in Madrid unter Androhung des Erschießens die Ueberflutung der Madrider Anhängerschaft in die von General Franco als vor nationalen Fliegerangriffen gesicherten Stadtviertel zu verhindern versuchten.

Ein Beweis von Menschlichkeit.

Die Frauen, die sich auf dem kürzlich von den Nationalisten gekaperten roten Transportschiff „Galerna“ befanden, sind nach Bilbao zurückgeführt. Die Nationale Regierung hatte sie aus Menschlichkeit bedingungslos freigelassen. Auf demselben Schiff sind auch einige rote Milizen nach Bilbao abgereist.

Paris, 16. Nov. Spanische Flugschüler, die auf Kosten der roten spanischen „Regierung“ in Bourges ausgebildet werden, machten am Sonntag einen Ausflug in mehreren Kraftwagen. Einer dieser Wagen überschlug sich auf der Heimfahrt in einer steilen Kurve und begrub die Insassen unter sich. Sechs spanische Flugschüler mußten schwer verletzt ins Krankenhaus von Bourges eingeliefert werden, 19 andere trugen leichtere Verletzungen davon.

Erfolgreicher Bombenangriff auf Salamanca.

M.D. Salamanca, 16. Nov. Am Montag mittag erschienen zwei dreimotorige Bombenmaschinen sowjetrussischer Herkunft über Salamanca und warfen insgesamt neun Bomben ab. Die Bomben fielen in verschiedenen

Stadtteilen nieder, richteten aber nur geringen Sachschaden an, weil sie teilweise nicht explodierten. Todesopfer waren nicht zu beklagen. Es wurde überhaupt nur eine alte Frau durch einen Bombensplitter verletzt. Durch Flakfeuer und nationalistische Jagdflugzeuge, die sofort aufgestiegen waren, wurden die roten Bombenmaschinen nach 20 Minuten vertrieben.

Die kommunistische Weltpest

Massenveranstaltungen Doriots und de la Roques.

Paris, 16. November.

Die „Französische Volkspartei“ Doriots, die nach kaum viermonatigem Bestehen bereits über 100 000 eingeschriebene Mitglieder zählt, hielt in der Winterrennbahn eine Massenkundgebung ab, an der rund 30 000 Personen teilnahmen. Der Parteiführer Doriot prangerte wieder in seiner Rede ganz besonders scharf die kommunistische Weltpest an, deren Hauptziel die Isolierung Frankreichs sei, um es außenpolitisch allein von Sowjetrußland abhängig zu machen.

Im Rahmen einer über ganz Frankreich abrollenden Propagandawelle der französischen sozialistischen Partei des Obersten de la Roques fand in Caen ein Provinzparteitag statt, an dessen Schlußversammlung 12 000 Personen teilnahmen. Oberst de la Roque entwickelte in einer großen Rede das Programm seiner Partei und forderte die nationale Veröhnung aller Franzosen und den Wirtschaftsfrieden durch berufsständische Organisation. Der äußere Frieden könne nur durch ein starkes Frankreich gewährleistet werden. Eine von marxistischen Gegnern versuchte Gegenkundgebung konnte von dem verstärkten Polizei- und Ordnungsdienst im Keime erstikt werden.

Zeichnet Reichsanleihe!

WPD. Im Gegensatz zum Auslande, das den fortlaufenden Währungsbetrag an seiner Bevölkerung geradezu zum Prinzip erhoben hat, um auf diese Weise nicht nur das Problem seines Außenhandels, sondern auch weitgehend die Geldbeschaffung oder, was hier daselbe ist, die Beseitigung der aufgelaufenen Staatsschulden zu besorgen, hält das Deutsche Reich unbeirrt an der Stabilität der deutschen Währung fest. Auch das Deutsche Reich braucht Geld zur Finanzierung seiner Aufgaben; wir beschaffen es aber auf dem normalen Wege der Anleihen. Weil nun der deutsche Volksgenosse weiß, daß er jede Mark, die er für diese Anleihen zeichnet, für die Dauer wertbeständig angelegt hat, weil er ferner im Verlaufe der ganzen Jahre gesehen hat, daß, wenn er einmal aus irgendwelchen Gründen sich durch Verkauf seiner Anleihestücke am Markt Geld beschaffen muß, er keinen Pfennig Geld an diesen Anleihen verliert, da die starke Hand des Reiches auch über der Stabilität des Marktes wacht, deshalb ist es nicht weiter zu verwundern, daß er willig und vertrauensvoll dem Reich sein Geld in Anleihen zur Verfügung stellt. Und doch ist es bewundernswert, wie diese Konsozidierungsaktion trotz ihres erheblichen Umfanges reibungslos vonstatten geht, wie eine Anleihe nach der anderen glatt und meist sogar vorzeitig untergebracht wird. Die großzügige Auftragsvergebung und Arbeitsbeschaffung durch das Reich führt nach wie vor auf allen Gebieten der Wirtschaft zu vermehrter Ertragsbildung.

Daß im ganzen feineren Nachlasse dieser Kapitalbildung spürbar geworden ist, ist umso erfreulicher, als von einigen Seiten her der Kapitalbedarf der privaten Wirtschaft in neuerer Zeit gewachsen ist. Auf der einen Seite müssen Ueberflüsse mehr als bisher zu notwendigen Erziehungsinvestitionen verwendet werden, auf der anderen Seite wächst auch der Bedarf an Betriebskapital durch eine Ausdehnung der gewählten Ziele und teilweise auch durch ein Ansteigen der Vorräte. Dazu kommt, daß aus dem steigenden volkswirtschaftlichen Ertrag und Einkommen auch die Steuern gerade in neuester Zeit außerordentlich zugenommen haben. Von den mehr als fünf Milliarden Mark, um die sich die Steuererträge 1936 gegenüber 1933 erhöht haben, wozu noch jährlich rund zwei Milliarden Mark eingeparate Arbeitslosenunterstützung kommt, dient zweifellos ein erheblicher Teil den gleichen Zwecken staatlicher Investitionen, für die auch die Reichsanleihen eingesetzt werden.

Der Erfolg der regelmäßig aufeinanderfolgenden Konsozidierungsanleihen beruht aber auch auf einer finanztechnischen Leistung, nämlich auf der geschickten Ausnutzung aller kredit- und finanzpolitisch gegebenen Finanzierungsmöglichkeiten. Nur die genaue Kenntnis und Beachtung der Verhältnisse auf den verschiedenen Kreditmärkten und bei den verschiedenen Kreditorganisationen hat es ermöglicht, daß unter Einfluß der neuen 500 Millionen Mark Reichsanleihe bisher rund vier Milliarden kurz- und mittelfristige Reichsschulden konsozidiert, d. h. in die langfristige Form gegossen werden konnten.

Bei der jetzt herausgegebenen Anleihe, von der 100 Millionen Mark bereits fest untergebracht sind, zeigt sich die Rückficht auf die Marktverhältnisse deutlich. Die Einzahlungstermine sind so gelegt, daß sie durch den Saisonbedarf nicht berührt werden. Die erste Einzahlung, die nach Ueberwindung des November-Ultimos mit 10 Prozent fällig ist, ist mit Rücksicht auf den Jahres-Ultimobedarf der Wirtschaft und das Weihnachtsgeschäft besonders niedrig gehalten. Dafür fällt der Hauptteil der Einzahlungen in jene Periode großer saisonmäßiger Geldflüssigkeit, die immer zu Beginn eines jeden Jahres einsetzt. So sind also am 7. Januar 1937 40 v. H., am 20. Januar und am 18. Februar weitere je 25 v. H. auf die Anleihe einzuzahlen.

Das sind aber Vorzugsmaßregeln, von denen sicherlich in vollem Umfange garmacht Gebrauch gemacht wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die 400 Millionen Mark Reichsschuldenanweisungen, deren Laufzeit im Gegenlage zu der letzten Emission nur eine durchschnittlich neunjährige ist, in relativ kurzer Zeit vom Markt verdrängt werden können. Es will nichts belügen, daß nach der letzten, im Juli herausgekommenen Reichsanleiheemission, die mit insgesamt 700 Millionen Mark um 200 Millionen Mark größer war als die jetzige, zeitweise eine Verknappung am Geldmarkt eingetreten ist. Sie rührte einfach daher, daß ein erheblicher Saisonherbstbedarf auf einen verknappten Markt stieß. Inzwischen sind diese Verknappungserscheinungen völlig überwunden.

Es ist beachtlich, daß der Anteil der am freien Markt begebenen Reichsemissionen an den insgesamt platzierten Reichsanleihen in dauerndem Wachsen ist. Es hängt dies mit der stark erhöhten Aufnahmefähigkeit der Emissionsmärkte im ganzen und des deutschen Rentenmarktes im besonderen zusammen. Die Aufnahmefähigkeit des Rentenmarktes war so erfreulich groß, daß neben den Reichsbahn-schuldenanweisungen und den Reichsanleihen auch noch in erheblichem Umfange andere festverzinsliche Wertpapiere emittiert werden konnten, so vor allem Pfandbriefe, Industrieanleihen und sogar einige Neuemissionen von Aktien. Die Tatsache, daß man erst vor wenigen Tagen die Neuausgabe von 72 Millionen Mark Pfandbriefen genehmigt hat, läßt deutlich erkennen, daß an eine Beeinträchtigung der Reichsanleihe durch diese oder andere Emissionen nicht zu denken ist, daß vielmehr die Aufnahmefähigkeit des Marktes die Unterbringung sämtlicher genehmigten Werte ohne weiteres zuläßt.

Zweifellos wird das Privatpublikum, das wie die Vorgänge am Markt der Auslandswerte zeigen nicht immer günstige Erfahrungen mit der Aktienanlage macht, sich in vollem Umfang an der Zeichnung der neuen Reichsanleihe mit ihren Sicherheiten und ihrer guten Verzinsung beteiligen. Vielleicht erinnern sich manche Kreise daran, daß die Anlage in festverzinslichen Wertpapieren auch in der Vergangenheit nicht nur hinsichtlich der Sicherheit, sondern auch des Ertrages durchweg günstiger gewesen ist als die in Aktien. Die unverändert feste Haltung des deutschen Rentenmarktes, die seit der großen Zinskonversion zu keiner Zeit und auf keinem Marktgebiet gestört worden ist, ist der beste Beweis für die innere Stabilität dieser Werte und für das unerschütterliche Vertrauen, das man ihnen entgegenbringt.

Aus aller Welt.

Studentenkundgebungen gegen die Wilnaer Juden. In Wilna festzten sich auch nach der Schließung der Universität die Demonstrationen der polnischen Studentenschaft gegen die jüdischen Studenten fort. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Scheiben jüdischer Geschäfte und jüdischer Zeitungsredaktionen eingeschlagen.

Das Verbot der Besteigung der Eiger-Nordwand aufgehoben. Die Regierung des Kantons hat das vorläufige Verbot der Besteigung der Eiger-Nordwand aufgehoben. Das Verbot war bekanntlich erlassen worden, nachdem eine Reihe von Bergsteigern an der Eiger-Nordwand tödlich verunglückt war. Sollten neue Versuche zur Besteigung der Nordwand unternommen werden, wird sich die Regierung des Kantons weitere Maßnahmen vorbehalten.

Pasfalschung auf Moskauer Geheiß. Vor einigen Wochen wurde von der politischen Polizei in Wien eine kommunistische Pasfalscherzentrale ausgehoben. Die Untersuchung hat nun einwandfrei ergeben, daß die Pasfalscher — zwei jüdische Rechtsanwände und zwei Wiener Jüdinnen — im Auftrage einer Moskauer Zentralfstelle gearbeitet

haben. Alle Kunden dieser Zentrale waren fast durchweg Agitatoren aus aller Herren Ländern, die der Zentrale bedurften, um wenigstens eine Zeitlang ihre geheime Wühlarbeit betreiben zu können.

Die Strazburg-Kehler Brücken.

Berlin, 16. Nov. Das am 6. November 1934 zwischen Vertretern des Deutschen Reiches und der französischen Republik getroffene Abkommen über die Söherlegung der Strazburg-Kehler Brücken und den Abbruch der Hünzinger Eisenbahnbrücke ist am 4. November 1936 in Paris ratifiziert worden und in Kraft getreten.

Luftschiff „Hindenburg“ in Frankfurt-Main gelandet.

Frankfurt-Main, 16. Nov. Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Montag um 19,55 Uhr nach seiner Südamerikafahrt auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main gelandet.

Explosion in Frankreich

In einer Pulverfabrik. — 30 Tote, 200 Verletzte.

Paris, 17. November.

In der Pulverfabrik von Saint Chamas bei Marseille erfolgte Montagmorgens eine Explosion. Eine Mitteilung aus dem Hauptquartier des 15. Armeekorps beziffert die Zahl der Todesopfer auf 30, die der Verletzten auf 100, und wenig später wird die Zahl der Verletzten sogar mit 200 angegeben.

In Marseille wurden Lastkraftwagen beschlagnahmt, um die Verwundeten von der Unfallstelle beschleunigt fortzubefördern zu können.

„Praktisch keine Aenderung“

Die Aufhebung der Versailler Schiffsahrtsbestimmungen durch Deutschland wird von der Schweizer Presse in großer Aufmachung wiedergegeben. Als Rheinuserstaat und Mitglied der Internationalen Rheinzentralkommission sieht sich die Schweiz durch den deutschen Schritt vor wichtige Entscheidungen gestellt. Der Güterverkehr von der Nordsee bis nach Basel mit seinen über zwei Millionen Tonnen Umschlag im Baseler Rheinhafen stellt eines der bedeutendsten wirtschaftlichen Objekte des Landes dar. Wie es heißt, verkennt man auch im Bundeshaus nicht, daß die Schiffsahrts-klausel vertraglich neu geordnet werden müsse, und die in Betracht kommenden Instanzen werden die Anweisung erhalten, baldigst die Vorbereitungen für kommende neue Verhandlungen zu treffen. Die „Basler Nachrichten“ sind der Ansicht, daß die Preisgabe der Bestimmungen von Versailles für die deutschen Ströme praktisch für die Binnenschiffsahrt keine Aenderung bedeuten.

Aufruf an die badischen Turn- und Sportvereine.

Zu den bevorstehenden Sportveranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerkes erläßt der Gauführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Gau Baden, Ministerialrat Pg. Kraft, folgenden

Aufruf.

Im Winterhilfswerk 1936/37 vereinigen sich wiederum alle guten Kräfte zur Arbeit an der Volksgemeinschaft. Das Wohl jedes Volksgenossen liegt uns am Herzen. Es ist unendlich viel zu tun, und es wird, wie in den vergangenen Jahren, auch in diesem Winterhilfswerk unendlich viel geleistet werden. Wo es sich aber um Leistungen handelt, stehen die Turner und Sportler immer vorn an. Auch dieses Jahr werden sich die im Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine des Gau Baden in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Alle folgen getreu dem Aufruf des Reichssportführers von Tschammer und Osten und werden nicht nur ihre ertragreichen Veranstaltungen, ihre Spiele, Feste oder Feiern zugunsten des Winterhilfswerkes durchzuführen, sondern auch persönlich durch Beispiel und Einsatz beweisen, daß Leistungssteigerung auf allen Gebieten im Gau Baden jedem Sportsmann eine Selbstverständlichkeit ist.

Karlruhe, 14. Nov. 1936.

Heil Hitler!

Herbert Kraft.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 17. Nov.

Bißfroy.

Durch die Welt weht Novemberwind, ziehen die grauen Novembernebel, Novemberstürme draußen aus allen Weltgegenden. Regen weicht die Wege und Straßen auf, Frost zur Nacht überzieht sie mit dicken, harten Krusten. Letzte Blätter taumeln von den Bäumen herab, und hungrig fliegen die Vögel nach den Beeren in Wald und Feld.

Spät geht des Morgens in Nebeln die Sonne auf, früh des Abends sinkt sie wieder ein in dicke, dunkle Dunstwolken. Dunkelheit deckt die Erde.

Dunkelheit, Kälte, Sturm und Regen, — welche Jahreszeit wäre geeigneter, in den Herzen der Menschen Traurigkeit und Betrübnis und rechte Bußgedanken aufzuwecken? Die Welt liegt tot, und zu vielen Menschen kommt nun das bittere Sterben; ungewollt kommen wir da ins Gräbels über Leben und Tod, zum Nachdenken über uns und unser Dasein, zu vielen schweren, traurigen Gedanken. Der November, so voller Dunkelheit nach den leuchtenden Tagen des Sommers und Herbstes und noch nicht erhellt vom Winterschnee, ist wie keine andere Zeit die Zeit des Büßens!

Der Buß- und Betttag der ev. Kirche wurde jüngst allgemein auf den November gelegt. Ursprünglich gab es vier Buß-, Wei- und Fastenzeiten: zu Ostern, im Advent, zwischen Ostern und Pfingsten und im Herbst. Später setzten die einzelnen deutschen Länder einen bis vier Landesbußtage an: Mecklenburg z. B. hatte vier, Sachsen zwei, Hessen, Baden, Bayern, Württemberg und Preußen nur einen. Ueberall lag er auf einem anderen Termin. Erst vor nicht allzulanger Zeit ist der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag zum Bußtage geworden.

Ernst und mahndend klingen nun wieder die Glocken von allen Türmen. Glocken und Novembergrau rufen zur Einkehr. Aber hell steht ein Leuchten hinter dunklen Wolkenfäulen: in 30 Tagen beginnt schon wieder die Sonne aufwärtszu steigen, hebt die ewige Liebe ihr Leben an!

Eröffnung des 16. Luftschutzhilfslehrganges.

Gestern abend wurde der 16. Luftschutzhilfslehrgang an der Ortskreisgruppen-Luftschutzhilfschule in der Schillerschule eröffnet. Die Vorträge und der Unterricht findet in 2 Abteilungen statt. Zu Beginn begrüßte Ortskreisgruppenführer Selbach die Teilnehmer namens der Ortsgruppe Ettlingen und machte sie dann auch mit der Organisation des Reichsluftschutzbundes bekannt (Hausgemeinschaft, Block, VG-Gemeinschaft, Untergruppe, Gemeindegruppe, Präsidium, RW). Dann sprach er über die Aufgabe des Reichsluftschutzes, den Gedanken des Luftschutzes in die Zivilbevölkerung hineinzutragen, diese zu schulen und zu unerschütterlicher Widerstandskraft zu erziehen. Der Bezirk Ettlingen ist in 6 Gemeindegruppen eingeteilt, 3 Untergruppen bilden eine Gemeindegruppe. Die Stadt Ettlingen ist in 4 Reviergruppen geteilt. Baden und die Rheinpfalz zusammen bilden eine der 16 Landesgruppen des Deutschen Reiches.

An diese einleitenden Ausführungen schlossen sich die ersten Vorträge an und sprach Hauptlehrer Brenner über die Angriffsmittel der Luftwaffe und Professor Breidt über die Luftbedrohung Deutschlands. Die weiteren Vorträge bzw. Übungen finden am Donnerstag, 19. November, ihren Fortgang.

Von der Arbeitsfront, Verwaltungsstelle Ettlingen, wird uns geschrieben:

Nachdem nun die Umschreibung der alten Mitgliedsbücher der früheren Gewerkschaften einschließlich der Angestelltenverbände beendet ist, geben wir eine letzte Frist zur Abgabe alter Bücher. Für Unterlagen, welche nach dem 8. 12. 1936 bei der Verwaltungsstelle eingehen, muß die Umschreibung durch den Gau Baden wie auch vom Sachamt Berlin abgelehnt und sämtliche nicht umgeschriebenen alten Mitgliedsbücher als ungültig erklärt werden. Wer also noch nicht im Besitze eines roten Mitgliedsbuches ist, hat bis zu obigem Termin Gelegenheit, sein altes umschreiben zu lassen.

Musikalische Abendfeier. Morgen Mittwochabend 6 Uhr wird der Kirchenchor von Herz-Jesu in der Kirche eine musikalische Abendfeier veranstalten. Es werden zur Aufführung kommen Chöre von Beethoven, Schubert, Gluck, Abt, Altenhofer, Kreuzer, Dürner und Bortnianski. Auch wird Herr Feldweibel Beau drei Cellasoli vortragen. (Mandante von Goltzmann, Prelude aus Rameaus „Manfred“ und Larghetto von Händel). Eintritt ist frei. Jedermann ist willkommen.

60 Jahre alt. Am 14. November vollendete der große Förderer des Deutschtums in den Vereinigten Staaten, der Erzbischof von New-Orleans Dr. Dr. Josef Franz Kummel, sein 60. Lebensjahr. Im Jahre 1882 wanderte er mit seinen Eltern aus Steinmauern nach Amerika aus und widmete sich später dem theologischen Studium in Rom. In den Jahren 1923/24 leitete er ein Unterstützungskomitee für die notleidenden Deutschen, welches in den Vereinigten Staaten mehr als 12 000 Riften und Ballen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken sammelte, die dann durch die Caritasverbände in Deutschland verteilt wurden. Wegen dieser seiner Verdienste wurde er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Auch heute noch steht Erzbischof Kummel den im Staate Louisiana ansässigen Deutschen mit Rat und Tat zur Seite. Wir wünschen unserem Landsmann noch viele segensreiche und fruchtbare Priesterjahre!

Prämierungen für Rasse-Geflügelzucht. Eine bedeutende Vorkauf zu der vom 27.—29. November in Mannheim stattfindenden Badischen Landesausstellung für Ausstellungsgeflügel veranstaltete der Geflügelzüchterverein in Mannheim-Neudorf vom 13. bis 15. November. Ueber 600 Tiere von größtenteils hervorragender Schönheit wurden gezeigt. Für die Geltaubenzüchter hat dieser Verein freilich eine außergewöhnliche Ausstellungsbasis. Hat er doch den bedeutendsten deutschen Züchter der „alt-deutschen Kröpfer“, dieser herrlichen Riesentaube, unter seinen Mitgliedern. Allein von dieser Rasse hat der eine Züchter 67 Tiere gezeigt. Auch sein Tigerhahnpaar, das den Weltjagertitel trägt, wurde außer Konkurrenz gezeigt. Stark war die Beteiligung auswärtiger Züchter aus der Pfalz, Hessen und Hessen-Nassau sowie aus Württemberg.

Das nächstbenachbarte Mittelbaden und der badische Schwarzwald dagegen war nur durch unseren bekannten Ettlinger Züchter, Herrn H. Th. Kaufmann, vertreten. Mit sieben ausgestellten Tieren aus seiner Zucht schwarzer Riesenspringer-Hühner erhielt Herr Kaufmann sieben Mal „sehr gut“, einen dritten, einen zweiten, zwei erste Preise sowie den Ehrenpreis, also sämtliche Preise der betreffenden Klassen.

Ausweise der Kriminalpolizei. Auf Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei führt die Kriminalpolizei im Reich künftig als Ausweise gegenüber der Bevölkerung Erkennungsmarken aus gelbem Metall. Sie zeigen als Aufschrift auf der einen Seite das Hoheitszeichen des Deutschen Reiches und auf der anderen Seite die Aufschrift „Staatliche Kriminalpolizei“ und eine laufende Nummer. Auch die Kriminalpolizei in den Städten Badens führt nunmehr die neuen Marken.

Vom Film:

„August der Starke“



„August der Starke“ ist der Titel eines Tonfilms, der von heute ab im Ufa gespielt wird. Unter der Regie von Paul Wagener bringt dieser Film ein bedeutendes Kapitel deutscher Geschichte auf die Leinwand. Es ist das Schicksal eines Mannes, der einerseits von den Frauen in seinen Weltplänen bestärkt, andererseits aber auch von ihnen mit den raffiniertesten Mitteln hintergangen wurde. Dieser deutsch-polnische Film hat das amtliche Zeugnis „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll“ erhalten.

Bujenbach berichtet.

(!) **Bujenbach, 16. Nov.** Am Freitagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Alarmprobe ab. Um 19.30 Uhr ertönte das Alarmsignal. In kurzer Zeit stand die Wehr einsatzbereit. Der Alarmprobe lag folgende Annahme zugrunde: In der Drehschalle beim Friedhof entstand ein Brand. Es galt nun, das Wohnhaus des Johannes Fleischinger, das ganz in der Nähe liegt, zu retten. Mit 3 Schlauchleitungen wurde dem verheerenden Element zu Leibe gerückt. Kaum schien diese Aufgabe gelöst zu sein, kam die Meldung „Fliegeralarm“. Bei einem Fliegerangriff fiel eine Brandbombe in das Kaufhaus Schroth. Durch einen Innenangriff mußte man nun dem Feuer beikommen. Bei dem herrschenden Westwind war vor allem das Wohnhaus Hünzelmann in starker Gefahr.

Kirchweih auf dem Lande.

! **Spejart, 15. Nov.** Selbst wenn das Herbstwetter bei uns hier oben so unfreundlich gewesen wäre, wie es sich teilweise in der Stadt anließ, hätten sich unsere Brezelbuben trotzdem zum schmunzigen Zug auf die Straße gewagt; umso lebhafter ging es bei gutem Wetter her. Um 3 Uhr nachmittags stellte sich der Zug mit Musik an der Spitze am „Adler“ auf und dann ging es unter floter Marschmusik zum Bäder, wo die bunt verzierte Brezel schon „wartete“. Ins Lokal juridigeführt spielte die Musik zum Tanz. Obwohl in zwei Lokalen Tanzmusik abgehalten wurde, war doch jeder Saal besetzt bis auf den letzten Nagel; wohl noch selten waren zur Spejarter Kirwe so viele Gäste aus der Stadt gekommen, wie gestern; die männliche Jugend wie die weibliche hatte unsere Höhe erstiegen, um ein paar fröhliche Stunden bei uns zu verbringen, und man täuscht sich wohl nicht, wenn man annimmt, daß alle unter dem Gefühl, wieder einmal so recht nach Herzenslust sich gefreut zu haben, den Heimweg antraten. Kurz vor dem „Rehrab“ wurde um den Besitz der Brezel gekämpft und der Gewinner mußte sich einige „greifbare Hochs“ gefallen lassen; mit dem Gewinn der Brezel wurde er in die eigentliche Kirwegesellschaft aufgenommen und erhielt einen Strauß mit Bändern an seinen Hut. Der Kirwe montag gehörte mehr den Einheimischen, die sich in den Abendstunden noch einmal zu einem vergnügten Kirweitandchen im Tanzlokal zusammenfanden.

Schöllbronn, 16. Nov.

Für die Bewohner der Landorte im Amtsbezirk Ettlingen, auch früher für Schöllbronn, galt von jeher der Kirchweihsonntag als ein richtiges Volksfest, das kurz vor dem zur ersten Einkehr mahnenden Advent abgehalten wurde. Martini gibt den Auftakt zu diesem Feste, ihm folgt der Volksfest-Kirwe-Sonntag. Am kirchlichen Kirchweihfest, das 4 Wochen vor der „Kirwe“ liegt, hat man hier zu allen Zeiten Vorfeiern gehalten und in Verfeierungen die „Kirwegesellschaften“ gegründet. Die jungen Burschen, die im folgenden Jahre erstmals zu den Rekruten zählten, waren stets die berufenen Steigerer und wer die höchste Litterzahl an Bier oder Wein nannte, übernahm das Geschäft. Schon bei der Verfeigerung setzte die Werbung nach Mitgliedern der Gesellschaft ein und unter diesen wurde das köstliche Maß bereits am Steigerungstag gestiftet. Dieses Kosten trug oft zu einem großen Mitgliederandrang bei.

Am Kirweamstag hatten die Brezelbuben dieser Gesellschaften alle Hände voll zu tun. Es war zunächst dafür zu sorgen, daß viele Brezel bei dem bereits beauftragten Bäcker hergestellt wurden, die dann am Festtag selbst durch das Wirfello ihre Besitzer erhielten. Ferner war für eine stattliche Tanne zu sorgen, die in gleichem Ausmaße wie die Rekrutentannen geschmückt und behändert wurden. Diese Arbeit oblag den Mädchen der Brezelbuben gleichkommenden Altersklasse.

Am „Kirweamstag“ setzte in den Ortsstraßen bereits

Auch hier wurde mit drei Schlauchleitungen das Brandobjekt bekämpft. Durch das exakte und überlegte Handeln der Wehrführung wurde die Brandausgabe in kurzer Zeit zur Zufriedenheit erledigt. — Am 22. November findet eine Versammlung der Freiw. Feuerwehr statt. In derselben wird ihre Auflösung und Neugründung vorgenommen.

Letzten Donnerstag weilten die oberen Klassen der hiesigen Volksschule unter Aufsicht ihrer Lehrer in Ettlingen, wo der Film der Olympischen Spiele vorgeführt wurde. Mit großer Spannung verfolgten die Jungen und Mädels diese Wettkämpfe der Besten der Jugend.

Der Fußball-Club weilte am Sonntag in Grözingen beim Verbandsspiel. Nach anständigem und fairem Kampfe mußte die erste Elf sich mit 0:4 geschlagen bekennen. Die Reservierten trennten sich mit 0:2 für die Platzherren.

Die „Kirwe“ am Sonntag verlief in Ruhe und Ordnung. Der Besuch der Gaststätten übertraf wohl die Erwartungen. Besonders Auswärtige waren sehr zahlreich vertreten. Die Gastwirte scheinen ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Ob aber das Geschie und der Kadaver der abziehenden Kirwegäste nach Mitternacht nötig war, ist doch fraglich.

Neues aus Langensteinbach.

! **Langensteinbach, 15. Nov.** Die Sammlungen für das WSB nehmen in diesem Winter hier einen guten Anfang. — Am Samstag trafen sich Jungmädlergruppen des Abtales in Langensteinbach. Am Abend fand bei der Barbarakapelle eine Langenmarkfeier statt. — Am Sonntagmittag 3 Uhr sprach im überfüllten Festhallsaal hier Reichsredner Hg. Gustav Freitag über „Weltfeind Nr. 1 — Bolschewismus“. Ortsgruppenleiter Hg. Hindenlang gab seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck, trotzdem die Versammlung ungünstigerweise mit der Beerdigung eines Dorfgenossen zeitig zusammentraf. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner, daß er zu uns aufs Land gekommen sei. Die Partei werde Gustav Freitag-Abende veranstalten und Werke wie „Die Ahnen“ zur allgemeinen Kenntnis bringen. Der Vortrag selbst wurde (wie auch aus Ettlingen berichtet) wiederholt durch Beifall unterbrochen. Umrahmt wurde die Versammlung durch Musikstücken und Liedern der nationalen Erhebung.

Von Arbeitslosen frei.

! **Mörsh, 14. Nov. 1936.** Vor der Wächtergreifung des Nationalsozialismus schwoll die Arbeitslosenziffer ins Unerträgliche an. Dank der wirtschaftlichen Neubelebung durch den Nationalsozialismus war in den letzten drei Jahren auch hier Besserung zu verspüren. Hoffnungsvoll griffen die scheinbar wirtschaftlich Ausgestoßenen zu, um sich dadurch als würdige Glieder im Aufbau des Dritten Reiches zu erweisen. Unsere Gemeinde wies früher den höchsten Prozentsatz an Arbeitslosen auf. Dank der unermüdbaren Bemühungen aller beteiligten Stellen ist es nunmehr gelungen, auch den letzten Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen.

Das Wetter von morgen.

Südwestliche bis westliche Winde, meist bewölkt und zumeist auch noch weitere Regenfälle. Weiterhin mild, erst später weiterer Temperaturrückgang. Barometerstand: Regen oder Wind. 749 m/m. Thermometerstand (heute 7 Uhr): 7 Grad über Null.

in früherer Nachmittagsstunde reges Leben und Treiben ein. Mit Musik und Tanne zog man zum Bäderladen und holte die große Brezel ab, die Mundschmecken hatten hier lebhaft zu tun, und die große Anzahl der Gesellschaftsmitglieder kostete zum letztenmal von dem Steigerungstrunk. Daß die Kinderwelt diesem Treiben mit voller Aufmerksamkeit und Freude folgte, war selbstverständlich und so war stets dem „Kirweumzug“ ein großes Spalier beigegeben und eine große Mitbringerherd gefolgt. In den Lokalen gab es dann Tanz unter den Klängen einer schneidigen Tanzkapelle. Das Wirfeln um die Brezeln setzte ein, und manch einer sah griesgrämig auf die nicht wünschgemäß dahinrollenden Würfel. Die Mitternachtsstunde trieb die Stimmung auf den höchsten Grad. Es galt hier die große Brezel einem geeigneten Burschen zuzuteilen. Man setzte Geldsummen aus in der Erwartung, des Glückes Stern zu sein, und doch schlug diese Hoffnung meist fehl. Oft konnte der in der Kerze eingesteckte „Zehner“ zum Schicksal werden, doch der Träger dieser Kerze verpaßte die Gelegenheit, kaum einmal das Nötige zu tun, daß der Zehner in dem Augenblick abfiel, wann der „Gewünschte“ sich im gezogenen Kreis befand. Der Gewünschte sollte in der Lage sein, am „Kirweamontag“ die Brezel in seines Schätzleins Haus zu empfangen und mit köstlichem Maß, das der eigene Keller bot, aufzuwarten. Am Dienstag abend wurden die Feierlichkeiten, nachdem am Montag nachmittags dem Tanzvergnügen genügend gehuldet war, beschlossen. Der übriggebliebene Stiel der Tanne wurde auf der Dorfweide verbrannt. Um dieses Feuer des Stieles auch wahr zu machen, mußten Reis- und Strohbüschel herbeigehleppt werden und es begann das letzte freudentreiche Ereignis der zu Ende gegangenen „Kirwe“.

Leider sei es geklagt, daß gerade heute, wo man allüberall darnach trachtet, alte Sitten und Gebräuche neu aufleben zu lassen, in unserer Gemeinde versäumt wurde, die alte Tradition zu wahren oder zu fördern. Es erinnert das jetzige Jahr an die vergangenen „Kirweihen der Kriegszeit“. Die jungen Leute standen damals vor dem Feind und doch hatten die zuhause Geliebten in kleinem Rahmen die Tradition gewahrt. Heute aber ist das Ortsbild gegenüber der Vorjahre ausgestorben. Den jungen Leuten fehlt der Mut zu einem volkstümlich gewordenen Unternehmen, das von jung und alt stets unterstützt wurde. Die diesjährige Kirwe beschränkte sich leider auf die übliche Tanzmusik, und der mit Sträußen geschmückte Brezelbube ist verschwunden. Es fehlt der Reiz der Feierlichkeiten. Der Besuch der Gaststätten darf teilweise als gut bezeichnet werden. Recht viele Auswärtige hatten sich eingefunden. Die Wirte versuchten, das Beste aus Küche und Keller zu bieten und gaben somit einen kleinen Ausgleich für die flüchtiggegangenen Gesellschaften.

Hoffen wir, daß im nächsten Jahr die jungen Leute den Schwung aufbringen, alte Sitten und Gebräuche nicht nur mitzumachen, sondern auch tatkräftig zu fördern. —

Das Wesen der barocken Kunst

Die Kunst ist mit dem Menschen auf die Erde gekommen. Als der erste Mensch einen Stein zur Hand nahm, um daraus ein dienliches Gerät zu bilden, war sie geboren. Den keine Form, die Menschengestalt den Dingen verleiht, besteht nur des Zweckes wegen; immer trägt sie den Ausdruck dessen, der sie geschaffen hat. Dieser Ausdruck, den wir Stil nennen, ist bei jedem Volk, in jeder Zeit ständigem Wandel unterworfen. Jeder Bildende findet überkommene Formmöglichkeiten vor, an die er sich hält; aber langsam, von einem Werk zum andern, ändern sich seine Gebilde: Neue Möglichkeiten tauchen auf und fordern Gestaltung, neue Erfahrungen bringen neue Formen hervor, und im Laufe weniger Jahre hat das dem Namen nach immer noch gleiche Ding ein verändertes Aussehen erhalten. Man denke einmal zurück, wie vor dem Kriege die Kraftwagen aussehen, ja sogar noch vor fünf Jahren, und vergleiche sie mit einem Wagen von heute, dann kann man einen kleinen Begriff davon bekommen, wie unermüdlich der Stilwille des Menschen arbeitet, um den Wert seiner Hand die Gestalt zu geben, die ihm als die vollkommenste vorsteht.

Nun ist es aber seltsam zu beobachten, daß trotz des unablässigen Strebens nach der reinsten, vollkommensten Form diese nie erreicht wird. Noch nie hat es den Punkt in der Geschichte gegeben, an dem die Menschen sagen durften: jetzt haben wir den vollkommensten Pflug, den vollkommensten Wagen, den vollkommensten Staat. Denn in dem Augenblick, wo eine Generation ihre Träume Wirklichkeit werden sieht, ist bereits nach unergründlichem Gesetze ein neues Geschlecht herangewachsen, dem die herrschenden Formen alt und verbesserungsbedürftig erscheinen, das unzufrieden mit dem Vorgefundenen nach eigenen Idealen jagt und strebt. Solange ein Volk lebendig ist, werden in seiner Werkstatt neue Gedanken gedacht und neue Wege eingeschlagen. Und erst der rücksehende Betrachter erkennt in all diesen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wechselnden Lebensäußerungen eines Volkes bei allen Unterschieden das Gemeinsame, in allen Veränderungen das Bleibende, über allem sich Wandelnden das Gesetz. Um dieser Erkenntnisse willen treiben wir Geschichte, müssen wir Geschichte treiben. Sie zeigt uns den Reichtum, die Fülle und die Kräfte der Seele in den großen schöpferischen Taten der Völker, mit besonderer Beglückung in denen des eigenen Volkes, das man umso stärker liebt, je mehr man seine Geschichte kennt.

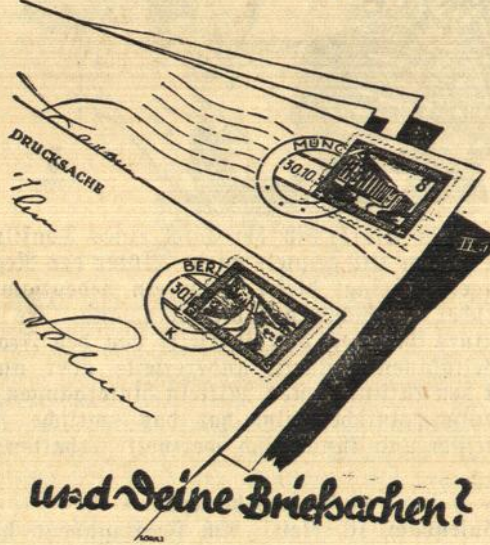
Warum diese Einleitung? Weil sie mir nötig erscheint, um für das Folgende auf Verständnis rechnen zu können. Denn ich will von einer Zeit erzählen, die vergangen ist und uns wie alles Vergangene ohne rechte Vorbereitung nicht mehr unmittelbar verständlich erscheint. — Die Zeit des Barock will ich sie nennen, nach dem Kunststil, den sie hervorgebracht und vollendet hat. Wolte ich sie politisch bezeichnen, so müßte ich sie die Zeit des fürstlichen Absolutismus heißen. Sie reicht bei uns im Norden vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18., also etwa von 1590 bis 1750. Vorher ging ihr die Reformationszeit, abgelöst wurde sie von der sogenannten „Aufklärungszeit“, die den Liberalismus hervorbrachte, an dessen Ueberwindung wir heute arbeiten.

Nach einem psychologischen Gesetze, das einer meiner Lehrer treffend das „Großvatergesetz“ taufte, stehen sich in der Abfolge der Epochen die unmittelbar aufeinanderfolgenden feindlich gegenüber (also gewissermaßen Sohn gegen Vater), während sich das jeweils Moderne mit dem Vorhergehenden sympathisch berührt (also Enkel mit Großvater). Die Zeit des Liberalismus ist uns daher fremder, unverständlicher als die Barockzeit, die zwar weiter zurückliegt, aber doch viele Züge aufweist, um die wir sie heute beneiden, weil wir um Ähnliches ringen. Von solchen Zügen im Bilde der Barockzeit soll weiterhin die Rede sein.

Das hervorstechendste Merkmal des Barock ist sein

Drang zur Einheit aller Lebensbezüge. Der Barock will das Ganze in jeder Form: den einheitlich geleiteten Staat (zwar nicht unseren völkischen Staat, sondern die absolute Monarchie) und dem entsprechend die zu einer Einheit zusammengefaßte Kunst. Wir haben in unserer Heimat noch zwei schöne Beispiele dieses Einheitswillens erhalten: den Stadtplan von Karlsruhe, in dem alle Straßen auf einen Punkt, den Schloßturm, hingeregelt sind, und die schnurgerade Straße, welche die beiden Schlösser des Landesfürsten in Ettlingen und Rastatt verbindet. Wer einmal die Fresken des großen Malers Cosmas Damian Asam in der hiesigen Schloßkapelle gesehen hat, wird sich vielleicht noch erinnern, daß darauf zwar viele einzelne Szenen aus dem Leben des heiligen Nepomuk dargestellt sind, das Ganze aber durchaus wie ein einziges Bild wirkt, weil das Oval der Dede nicht unterteilt ist, sondern die Komposition in

Diese Briefe tragen Sie W-H-W Briefmarken



konzentrischen Kreisen sich um die Dedenmitte bewegt. Ja, noch weiter geht hier die Verschmelzungsabsicht: aus der Malerei wachsen da und dort in Stud plastisch geformte Körper hervor; der Uebergang vom Gemalten zum Plastischen ist fließend, die Grenzen der Künste werden verwischt, da sie alle nur einem Willen gehorchen sollen. So bringt die Zeit eine Kunstform hervor, die es vorher nicht gegeben hat: die Oper. In ihr wirken Dichtung, Musik, Tanz, Architektur und Malerei zusammen, um die Menschen zu bezaubern. Von der Opernleidenschaft jener Zeit kann man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen; manche Fürsten ruinierten fast ihr Land, nur um die Mittel zur prunkvollen Ausstattung ihrer Operaufführungen zu beschaffen, und das Volk erhob kaum einen Widerspruch dagegen, weil es diese Wahslosigkeit als durchaus in der Ordnung fand. Neben der Oper war es vor allem die Architektur, von welcher der leidenschaftliche Kunstwille des Barock Besitz ergriff. In repräsentativen Schloßbauten wetteiferten die Souveräne; die Residenzen der Schloßherren zu Mannheim, Würzburg, Ludwigsburg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt sind heute noch Zeugen dieses Dranges der Mächtigen jener Tage zur architektonischen Gestaltung ihrer Staatsidee. Natürlich blieb dabei die Kirche auch nicht zurück, vor allem in den katholischen Ländern. Die süddeutschen Barockkirchen der Beer, Thumb, Neumann, Fischer und Zimmermann sind die letzten großen Leitun-

gen Deutschlands auf diesem Gebiete der Baukunst vor dem Einbruch des öden akademischen Historismus. Weiße, lichtdurchflutete Räume, deren Grenzen in schwingende Kurven aufgelöst sind, riesige Deckengemälde, Stuckarbeiten, welche alle Bauglieder überziehen, vereinen sich in ihnen zu einem rauschenden Jubel ganz nach dem Herzen des Volkes, welches das Außerordentliche liebt und bewundern will.

Nun wird man fragen: wie vereint sich denn das alles, diese abgezierten Stadtpläne und schnurgeraden Alleen und dieser Wirbel von Musik, Bild und Tanz in der Oper, diese fast betörende Pracht der Kirchen? Ist das eine nicht kalte Rechnung, das andere dagegen benommener Rausch? Sehr bewußtes Handeln steht da doch im Gegensatz zu einer Ekstase, die aus anderen Seelengründen als der Vernunft aufsteigt! Wie kann man dabei von einer Einheit der Lebensbezüge sprechen? — Wir müssen diesen Einwand hinnehmen, denn er ist berechtigt. Er führt uns aber gerade zu dem anderen Wesenszug des barocken Menschen, den es zu erfassen gilt, wenn wir das Phänomen „Barock“ begreifen wollen. Das ist die ungeheure seelische Spannung, unter welcher der Barockmensch steht. Denn er ist Rationalist und Spiritualist in einem: er freut sich der irdischen Dinge, er baut aus ihnen eine Welt des Glanzes und der großen Geste, er genießt das Leben wie ein erhabenes Schauspiel. Und doch lauert für ihn hinter aller Weltfreude, der er sich trunten hingibt, der Tod und das Vergehen. Die Unbeständigkeit alles Irdischen ist ein Gedanke, der ihn nie verläßt. Neben ihrem Lustschloß favorisiert läßt die Markgräfin Augusta Sibylla eine Einfiedelei erbauen, in die sie sich von den rauschenden Festen zurückzieht, um zu fasten und sich Entbehrungen aller Art aufzuerlegen. Es gab Zeiten, in denen das Bewußtsein des Sterbenmüssens zur Weltverachtung führte (das 14. Jahrhundert mit seinen Geißlerzügen), und dann wieder solche, die den starken, auf sich selbst gestellten Menschen zum Maß aller Dinge machten, wo man sich auf der Erde so einrichtete, als sei man für immer auf ihr zu Hause (die Zeit der italienischen Renaissance). In solchen Zeiten kreist das Denken nur um einen der beiden Pole Leben und Tod. Das barocke Empfinden schließt aber beide ein. Die Welt lieben und schön gestalten im Angesicht des Todes: das ist die Seelenhaltung des Barockmenschen. Die Gegensatzpaare, welche die jüngst vergangene Zeit als unvereinbar empfand, Frömmigkeit und Weltaufgeschlossenheit, Senftüchtigkeit und Weltfreude, Geistigkeit und Sinnlichkeit, stellen ihn nicht vor die Entscheidung des „entweder — oder“, sondern sind ihm als ein „sowohl — als auch“ gegeben. Er ist sowohl fromm als auch weltlich, sowohl Denker und Rechner als auch Ekstatiker, sowohl Genießer als auch Verächter. Man kann diese Haltung zum Leben eine tragische Haltung nennen. Ganz klar ist sie bei den beiden größten Dichtern des Barock, bei Shakespeare, und Dramatiker, und Cervantes, dem Epiker, gestaltet. Die todgeweihte Liebe Romeo und Julias, die unter Gefahren sich vollendet, und das tragische Zwiespalt Don Quixote und Sancho Panza sind nur aus dem zueinandergehenden barocken Weltbild verständlich. Und wie in der barocken Malerei der alles beherrschende Dualismus Form wird, sehen wir bei Rembrandt, dessen Bilder ihr Leben durch das „Hell-dunkel“ empfangen, wobei Helle und Dunkel nichts anderes sind als Symbole für die beiden Pole, um die das barocke Erleben schwingt.

Die oben angedeuteten Wesenszüge des Barock müssen auch in der barocken Musik zu finden sein. In der Tat: betrachten wir einmal die Kunst der beiden größten Barockmusiker, die wir mit Stolz als zu unserem Volke zugehörig nennen dürfen, die Kunst Bachs und Händels, so erkennen wir das gleiche Grundgefühl von Bängnis und Jubel in einem Atemzug, dieses gewaltige Umschlagen von Leben und Tod in einem Herzen, das allen barocken Tragikern eigen ist. Aus zwei Elementen wird ihre Musik gespeist: der reinen Spielfreude und dem Glauben. Die Spielfreude treibt sie zu den aus Tanzfüßen aufgebauten Suiten, zu den Formen des Instrumentalkonzerts und der Fuge. Was sie hierin schufen, ist geladen bis zum Rande mit Leben. Wie wuchten da die Bässe in großen Schritten einher, wie rauschten darüber die Oberstimmen, sich

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Urheberrechtsschutz: Roman Olympia, Verleger: Hans Müller, Leipzig C 1
48 Fortsetzung

„Tavohl, Herr Leutnant, alle Anlagen sind da: eine Bombenruhe, keine Aufregung. Beobachten Sie einmal, wie er läuft. Instinktiv bemüht er sich, durch ganz gleichmäßiges, ruhiges Laufen für den Körper die durch das Laufen nun einmal hervorgerufenen Erschütterungen so klein als möglich zu halten. Er weiß es selbst noch gar nicht, aber ganz instinktiv richtet er sich darauf ein. Mit der Atemtechnik mangelt es noch. Drei Schritte einatmen, vier Schritte ausatmen, das muß ich ihm noch beibringen, aber das wird nicht schwer sein, er läßt sich beraten. Glauben Sie mir, Herr Leutnant, einen Nerv hat Emmerich, der ihn zum Besten befähigt.“

„Ich zweifle nicht daran, Unteroffizier Hierschel, aber um eins bitte ich Sie: Ja nicht übertreiben. Der ganze Wert eines Trainings liegt im langsamen aber stetigen Aufbau.“ „Selbstverständlich, Herr Leutnant, dagegen wird nicht gefündigt, Herr Leutnant können sich darauf verlassen.“

„Unsere Leute müssen jetzt schärfer ran. Unsere sportliche Arbeit darf uns nicht verleiten, die militärische Ausbildung zu vernachlässigen. Unsere Leute müssen also ein gutes Teil ihrer Freizeit opfern, und darüber sind Sie sich doch klar, daß sie das ohne Unterschied tun, wenn wir alle, der Soldat genau so wie der Unteroffizier und Leutnant, eine geschlossene Sportkameradschaft sind.“

„Herr Leutnant kennen die Einstellung der Unteroffiziere unserer Kompagnie genau. Kameradschaftsgeist ist in bester Weise in den vergangenen Jahren immer gepflegt worden, und so ist es auch noch heute. Das gemeinsame Ziel, das die Dritte verfolgt, zwingt uns alle zu engstem Zusammen-schluß.“

„Ich danke Ihnen, lieber Hierschel. So, und jetzt wollen

wir abbrechen, für heute ist es genug. Sprechen Sie einmal mit Wilde, nehmen Sie alle durch und sagen Sie mir morgen früh was wir umstellen müssen. Der Reuter ist doch kein Langstreckenläufer, wir müssen es mit ihm auf der Mittelstrecke versuchen.“

„Nein, Herr Leutnant, Reuter ist überhaupt kein Läufer. Reuter ist ein ganz ausgezeichnete Turner. Er hat gute Sprungleistungen aufzuweisen. Ein paar tüchtige Springer müssen wir ja auch heranzubilden, und da schlage ich vor, daß wir Reuter in dieser Disziplin schulen.“

„Dann: bin ich selbstverständlich einverstanden. Ich danke Ihnen, Unteroffizier Hierschel.“

Damit endete das erste scharfe Training, das über die Eignung der einzelnen Aufschluß gab. Eine ganze Reihe junger Sportler war festgestellt worden, die zu ausgezeichneten Leistungen berechtigten.

Auch die Handballmannschaft war inzwischen komplett geworden. Charly und Paul hatten darin auch ihre Posten gefunden, und zwar war Charly als rechter Verteidiger und Paul als halbrechter Stürmer aufgestellt worden. Probebeweise natürlich Charly und Paul mußten erst ihre Eignung beweisen, und für den Abend war ein Trainingspiel ange-
setzt.

Mit einem wahrhaft verbissenen Eifer kniete sich Leutnant von Leuben in seine Aufgabe. Alle Zeit, die ihm zur Verfügung stand, opferte er gern. Den ganzen Tag war er mit seiner Kompagnie beschäftigt, und seine Begeisterung riß die Soldaten mit. Leutnant von Leuben war von einer un-sagbaren Geduld. Er vernachlässigte seinen Sport, das Tennis, vollständig. Seine ganze Sorge galt der sportlichen Schulung seiner dritten Kompagnie.

Und schon nach drei Wochen war deutlich zu erkennen, daß seine Arbeit Früchte tragen sollte.

Stephen Kober entpuppte sich als ein glänzender Kurzstreckler. Von ihm hatte es man ja erwartet, denn er war schon in seinem Sportklub in dieser Disziplin ausgezeichnet gewesen und hatte schon manchen Sieg errungen. Kober lief 10,8 Sekunden und hatte in seiner Mannschaft kaum einen

Gegner. Seine wunderbare Leistung riß Leutnant von Leuben mit Er kniete sich förmlich in die Kurzstrecke, lief selbst mit, und die ganze Kompagnie freute sich, als er nach verschiedenen Proben seines Könnens die 100 Meter auch in 11 Sekunden schaffte. Leutnant von Leuben betätigte sich aktiv, um seine Leute mitzureißen, er lief gegen Kober, um ihn zu zwingen, alles herzugeben. Die Zeit mußte noch besser werden. Aus Amerika war die Nachricht gekommen, daß der Neger Jesse Owens 10,2 Sekunden gelaufen war, allerdings mit Rückenwind. Wenn auch der Leutnant die Wichtigkeit dieser Zeit bezweifelte, so war er sich doch darüber im Klaren, daß Kober noch weit besser werden mußte, wenn er erfolgreich in den Kampf um die 100 Meter bei den Olympischen Spielen eingreifen wollte.

Unteroffizier Wilde war auch ein ausgezeichnete Kurzstreckler, der 11,1 Sekunden lief, aber seine Hauptstärke lag doch in der Mittelstrecke, und dazu kam, daß er ein ganz ausgezeichnete Flügelfürmer im Handball war. Wildes Rekord war für die 400 Meter 50,1 Sekunden und für die 800 Meter 1 Minute 55 Sekunden. Diese Leistungen, die bei weitem noch nicht an den deutschen Rekord heranreichten, waren bestimmt noch zu steigern. Können, Wille und Nerven waren in ausreichendem Maße vorhanden.

Die Sensation in der dritten Kompagnie waren aber die Leistungen der beiden Australier. Charlys Würfe wurden immer besser, und Unteroffizier Hierschel mußte feststellen, daß ihm Paul auf der 1500-Meter-Strecke gleichwertig und im 10000-Meter-Lauf nicht viel schlechter war. Pauls Laufstil war von einer geradezu ästhetischen Schönheit. Ihm zuzusehen machte Freude. Die Gleichmäßigkeit seines Laufes war hervorragend. Das seltsamste aber war, daß er durch-aus nicht in einem Stille lief. Nein, er begann mit mittleren, mehr kleinen Schritten, hatte er ein reichliches Drittel der Strecke hinter sich, dann erlebte man, daß seine Schritte mit einem Male raumgreifend wurden, bis er sich dann wieder zu einem kurzen, schnelleren Schritt zurückwand. Diese Laufweise hatte Unteroffizier Hierschel erst gerügt, aber Paul hatte ihm versichert, daß es für ihn so besser sei, und da ließ es Unteroffizier Hierschel dabei. (Fortsetzung folgt.)

schneidend, verflügelnd, streckenweise vereinend und dann wieder auseinandergehend in einem beschwingten Reigen, der keine Unterbrechung kennt. Jedes dieser Werke ist ein begeisterter Hymnus auf das kräftige, unfermentale Dasein. O wäre doch das deutsche Volk schon wieder so weit, diese Musik zu lieben und zu schätzen! Das wäre dann das beste Zeichen, daß es alles Fremde, alles süße Geklingel, womit sein Geschmaack ein trübes Jahrhundert lang verdorben wurde, wieder ausgeschieden hat in unterschiedener Gegenwehr. Den jungen Tonsetzern unserer Tage ist die Kunst Bachs und Händels das große Vorbild, weil sie fühlen, daß in ihr alles urgesund ist, unangekränkt von blasser Künstelei. Heute am Tage der deutschen Hausmusik möchte ich allen Musikzierenden zurufen: Achtet diese Meister mehr als bisher! Wir haben uns lange genug durch musikalische Ledereien und fremdes Jaderwerk die Seele erweichen lassen, wir brauchen wieder ihr herbes, kerniges Brot, das uns stark machen soll für eine neue, selbstbewußte, heldische deutsche Kunst!

Aber Bach und Händel müßten keine Barockmenschen sein, wenn ihnen die Betätigung des vollblütigen Spieltriebes genügt hätte. Sie wollten mit ihrer Kunst nicht nur erfreuen, sondern auch erschüttern. Die Erde mit ihrem Tag, das ist ja nur die eine Seite des Daseins, und mitten aus dem Reigen, zu dem Musik aufspielt, greift der Tod den Menschen heraus, um ihn in das dunkle Reich

der Ewigkeit zu schleppen. „Die Dinge zwischen Himmel und Erde“, von denen Shakespeares Hamlet mit Grauen spricht, bewegen auch das Gemüt unserer beiden Meister. Das Bangen vor dem Tode ist ein Thema, das sie immer wieder aufgreifen. Und sie betrachten es als die größte Aufgabe der Musik, das Grauen überwinden zu helfen, den Sterbenstraurigen aufzurichten durch das Bekenntnis ihres unerschütterlichen Glaubens an einen Gott, in dessen gnädige Hände wir alle gegeben sind. Wenn Bach in seiner Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“ den wunderbaren Trostgesang anstimmt, „Selig sind die Toten“ und Händel im „Messias“ singt „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und daß er mich erweckt“, dann verstummt vor einer solchen Zuversicht alle Angst und alle Furcht, dann bekommt der Zitternde wieder einen festen Grund unter die Füße und die Erde wird ihm aufs Neue schön. Barocke Musik stellt uns immer vor das Antlitz der Ewigkeit, aber nicht um uns zu erdrücken durch die Wucht des ungewissen Nichts, sondern um uns zu erheben zu einer furchtlosen, heroischen Haltung durch das Bekenntnis der Heilsgewißheit. Deshalb konnte auch für den bevorstehenden Totenopferstag kein geeigneteres Kunstwerk gewählt werden als Händels „Messias“, dieser gewaltige Ausdruck eines gläubigen nordischen Geistes, worin der Sieg des Lichtes über die Nacht in jubelnder Ergriffenheit gefeiert wird.

den Weg nach Holländisch-Indien bereits als junge Frau antreten. Solche Eheschließungen sind in Holland durchaus gültig. M. M.

Gemeinschaftsarbeit der Wirtschaft

Ein neuer grundsätzlicher Erlass Dr. Schachts

Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat in Ausführung seines Erlasses über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 einen neuen grundsätzlichen Erlass herausgegeben, in dem die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zur Gemeinschaftsarbeit auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet angehalten und ihr Verhältnis zu den marktregelnden Verbänden geklärt wird.

Die Gruppen und Kammern der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sollen mit eigener Initiative und unter eigener Verantwortung Gemeinschaftsarbeiten auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet (Normung, Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien, Betriebsvergleich usw.) vorwärtstreiben. Bei den Arbeiten auf technischem Gebiet wird die Mitwirkung bei der Durchführung des Vierjahresplanes im Vordergrund stehen. Hierzu gehören insbesondere alle Fragen der Rohstoffherzeugung und der Rohstoffsparsamkeit.

Der Reichswirtschaftsminister bringt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, daß als eingewurzelte Vorstellungen, die von vermeintlichen privatwirtschaftlichen Rentabilitätsgrundsätzen bestimmt waren, darauf zu überprüfen sein werden, ob sie gegenüber den großen Zielen des Vierjahresplanes noch eine Berechtigung haben. Bei den betriebswirtschaftlichen Aufgaben wird die Bedeutung unterstrichen, die einem einwandfreien betrieblichen Rechnungswesen und einem auf gleichartiger Kostenermittlung beruhenden Unkostenvergleich zukommt, da sie geeignet sind, die Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmungen in Richtung auf eine Kosten- und Preislenkung und auf eine Verhinderung unnothiger Preissteigerungen zu fördern. Alle Richtlinien und Veröffentlichungen hierzu bedürfen vor ihrer Bekanntgabe der Billigung durch das Reichswirtschaftsministerium.

Gewerbliche Wirtschaft und marktregelnde Verbände

In dem zweiten grundsätzlichen wichtigeren Teil des Erlasses wird das Verhältnis der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu den marktregelnden Verbänden geklärt. Der Grundsatz wird aufrechterhalten, daß den Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft marktregelnde Maßnahmen ohne eine besondere Einwilligung verboten sind, da eine Aufhebung dieses allgemeinen Verbots zu einer Durchkartellierung der gewerblichen Wirtschaft führen würde, die im Hinblick auf die Notwendigkeit, Löhne und Preise stabil zu erhalten, nicht zu verantworten ist. Als grundlegend neu wird angeordnet, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft über den marktregelnden Verbänden steht und zur Mitwirkung bei der vom Reichswirtschaftsminister ausgeübten Aufsicht über die marktregelnden Verbände herangezogen werden soll. Damit die Gruppen und Kammern ihren neuen Aufsichtsaufgaben gerecht werden können, muß die Objektivität ihrer Leiter und Geschäftsführer gesichert werden. Deswegen wird der Grundsatz aufgestellt, daß Leitung und Geschäftsführung der Gruppen und Kammern von denjenigen der marktregelnden Verbände für die Regel zu trennen ist. Hier von sollen Ausnahmen mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums zugelassen werden.

Es wird ferner angeordnet, daß die Wirtschaftsgruppen Kartellverbände führen. Sie erhalten die hierfür notwendige Befugnis, von den marktregelnden Verbänden und ihren Mitgliedern die erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Schließlich erhalten die Reichswirtschaftskammer und die Reichsgruppen Industrie und Handel das Recht, Vertreter zu allen Besprechungen und Versammlungen der marktregelnden Verbände zu entsenden, sich über die Beschlüsse zu unterrichten und dazu Stellung zu nehmen.

Handschuhe vom Grundfuß.

Kulturhistorische Plauderei.

Der Handschuh ist nur ein harmloses Bekleidungsstück zum Schutze gegen die Kälte, und doch werden von ihm allerlei Geschichten berichtet, die zeigen, daß er auch zu anderen, weniger harmlosen Zwecken verwendet wurde. Im 16. Jahrhundert war es in der vornehmen Welt allgemein üblich, daß man das Innere der Handschuhe mit wohlriechenden Pulvern bestreute. Dies soll sich Katharina von Medici zunutze gemacht haben, um eine ihrer Feindinnen zu vergiften. Katharina von Medici soll gewußt haben, daß diese Feindin eine offene Wunde an der Hand hatte; sie schenkte ihr nun die Handschuhe, die so stark mit einem wohlriechenden Giftpulver bestreut waren, daß eine zum Tode führende Vergiftung entstand. Auch der Margarete von Valois wird nachgesagt, daß sie auf diese Weise eine Feindin beseitigt hätte.

Daß der Graf von Essex, lange Zeit der erklärte Günstling der Königin Elisabeth von England, von dieser einstmals ein paar kräftige Ohrfeigen erhalten habe, weiß die Geschichte mit Bestimmtheit zu berichten. Die Veranlassung dazu soll ein Handschuh gewesen sein. Zur Zeit der Königin Elisabeth war es in England üblich, daß ein Kavallerier einen Handschuh seiner Herzensdame sichtbar am Barett trug. So hatte sich der Graf von Essex lange Zeit einen Handschuh seiner Königin an das Barett gesteckt, und er trug ihn auch dann noch, als er bereits eine heimliche Ehe eingegangen und bei Elisabeth in Ungnade gefallen war. Die alternde, mit Essex zerfallene Königin sah darin eine Verhöhnung ihrer Person, riß Essex den Handschuh vom Barett und gab ihm Ohrfeigen. Ein anderer Handschuh Elisabeths wird mit Shakespeare in Verbindung gebracht. Als der einstige Shakespeare, als er noch als Schauspieler auftrat, in einem Drama einen König darstellte, soll Elisabeth von dem Spiel Shakespeare so hingerissen gewesen sein, daß sie dem Königsdarsteller von ihrem Plaque aus als Zeichen der Bewunderung einen Handschuh hinwarf. Shakespeare kam wegen dieses Zwischenfalles keinen Augenblick in Verlegenheit. Er verbeugte sich vor der Königin. Dabei wurden ihm die Worte in den Mund gelegt: „Ogleich ich in diesem Lande die höchste Würde darstelle, beuge ich mich und hebe den Handschuh auf.“

In Venedig war es in der mittelalterlichen Zeit allgemein Brauch, daß die Frauen der Reichen und Vornehmen auf der Außenseite der Handschuhe das Bildnis des Gat-

tens oder Herzogens trugen. Von der etwas schrullenhaften Königin Christine von Schweden wird behauptet, daß sie eine so große Verehrerin des Dichters Corneille gewesen sei, daß sie dabei wie auf Reisen stets einen Handschuh Corneilles unter Glas und Rahmen aufbewahrte. Ein Handschuhpaar gab am Anfang des 19. Jahrhunderts am spanischen Hof in Madrid Veranlassung zu einem Hofskandal. Damals regierte in Spanien König Karl IV. oder vielmehr dessen Gattin Luise Maria von Parma. Diese hatte ein Hofgesetz erlassen, wonach vor dem Königspaar niemand in Handschuhen erscheinen darf. Eine sehr temperamentvolle französische Herzogin, die sich damals in Madrid aufhielt und zu einer Hofgesellschaft eingeladen war, weigerte sich, ohne Handschuhe zu erscheinen, brachte es auch fertig, mit feinen Spitzhandschuhen angetan, bis zum Königspaar vorzudringen. Es gab eine heftige Auseinandersetzung zwischen den beiden Damen, wobei die spanische Königin, weil weniger jungensfertig, den Kürzeren gezogen haben soll. Nach dem Sachsenpiegel, dem alten deutschen Rechtsbuch des Mittelalters, mußten bei bestimmten Vergehen als Buße Wollhandschuhe an den Beschädigten gegeben werden.

Das Wort Handschuhmacher hatte in früheren Jahrhunderten in Deutschland eine recht üble Nebenbedeutung. Man verstand darunter nicht die Anfertigung von Handschuhen, sondern Bestrafung. Es kam häufig vor, daß einflußreichen Personen Handschuhe geschenkt wurden, die scheinbar nur eine kleine Aufmerksamkeit waren, in denen jedoch Goldstücke staken. In Holland hat man sich unter einem „Handschühchen“ keineswegs einen kleinen Handschuh vorzustellen. Mit dem Namen Handschühchen oder auch Handschuhbraut werden nämlich in Holland solche Bräute bezeichnet, die eine Ehe eingehen mit einem Manne, der bei der Hochzeit nicht selbst anwesend ist, sondern im fernen Holländisch-Indien weilt. Der ferne Bräutigam kann oder will die weite Reise in die Heimat nicht unternehmen, und so beauftragt er einen Bruder oder anderen Verwandten, an seine Stelle als Bräutigam zu treten. Der Bräutigam in Holländisch-Indien scheidet einen rechten Handschuh, und mit diesem Handschuh tritt dann der Stellvertreter des Bräutigams vor den Altar, um sich die Braut für den Verwandten antrauen zu lassen. Die junge Dame kann dann



Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
49. Fortsetzung

Jedenfalls befähigten die Leistungen der Soldaten der dritten Kompagnie zu den schönsten Hoffnungen. Darüber war sich der Leutnant klar.

Abermals drei Wochen später.

Befehlsausgabe.

Paul und Charly spitzten die Ohren, denn eben hat der Oberfeldwebel ihre Namen genannt.

„Soldat Charly Zottel und Paul Emmerich in der Schreibstube melden!“

Berwundert blinzelten sich die beiden an und gingen schnell ihr Sündenregister durch. Sie konnten aber nichts finden, was ihr Gewissen in Aufregung bringen konnte.

Nach der Befehlsausgabe suchten sie sofort die Schreibstube auf, und der Schreiber sagte zu ihnen:

„Warten bis der Herr Oberfeldwebel kommt!“

Oberfeldwebel Kerzen erschien auch bald und erklärte den beiden Rekruten, daß sie für den 24. Januar zur Dienstleistung auf einer Gesellschaft des Herrn Kommandierenden Generalz Erzellenz von Henning abkommandiert seien.

„Nach dem Essen treten Sie ab, holen sich auf der Kammer-Ordonnanzzüge und treten Punkt vier Uhr bei Erzellenz an!“

„Herr Oberfeldwebel“, sagte Paul, „wir haben doch beide Eigentumsuniformen, dürfen wir die nicht anziehen?“

„Wenn ihr wollt, selbstverständlich, könnt ihr machen“, sagte Kerzen ruhig. „Na, freut ihr euch darüber?“

Beide nickten grinsend, und Charly sagte zu Paul:

„Sieh mal an, Erzellenz hat Sehnsucht nach uns.“

Worauf die ganze Schreibstube mitgrinste, fogar der Herr

Oberfeldwebel konnte sich das Lachen nicht verkneifen, denn ihm war bekannt, daß die Eltern der beiden Australier mit Erzellenz befreundet waren.

„Na, ihr habt euch wohl gedacht, daß euch Erzellenz zur Tafel einladet?“

„Nein, Herr Oberfeldwebel, ... wird auch so ganz gemütlich werden.“

„Aber keine dummen Streiche wieder!“ sagte Oberfeldwebel Kerzen. „Ihr müßt Ehre für uns einlegen, damit Erzellenz der dritten Kompagnie wohlwilt, denn das kann uns in sportlicher Hinsicht sehr zugute kommen.“

„Zawohl, Herr Oberfeldwebel“, sagte Paul, „wir haben aber noch allerhand zu besorgen. Damit wir übermorgen alles beisammen haben, möchten wir um ein paar Stunden Urlaub bitten.“

Der Oberfeldwebel nickte, winkte dem Schreiber und rief ihm zu:

„Ausgang bis zehn Uhr!“

Dann nickte er den beiden Soldaten freundlich zu, und beide verließen die Schreibstube.

Eine Stunde später holten Paul und Charly ihre funkelneue Eigentumsuniform ab.

Und abermals eine halbe Stunde später konnte man sie vor einem Schaufenster stehen sehen. Es war ein Papier- und Galanteriewarengeschäft. Paul und Charly zeigten aber nur für einen bestimmten Artikel Interesse.

Ein großes Schild unter dem Schaufenster hatte es ihnen angetan. Auf diesem Schild stand nur ein einziges Wort, und das lautete: Scherzartikel.

8.

Als Linda heute erwacht, sieht sie am Kalender den 24. Januar. Sie lächelt glücklich. Heute ist sie zwanzig Jahre alt geworden, und Vater und Mutter sind gewiß dabei, ihren Geburtstagstisch aufzubauen. Da heute Sonntag ist, wird der Erzellenz papa sicher auch mithelfen.

Zwanzig Jahre! denkt sie. Wie schnell ist das gegangen, das Leben flog nur so dahin. Noch ein Jahr, und sie ist majorem. Ist ihr eigener Herr!

Darüber denkt sie jetzt nach und lacht. Ihre Gedanken umkreisen einen hübschen Männerkopf mit ach so lieben Augen. Und ein wenig traurig wird ihr zumute. Was muß er von ihr gedacht haben?

Möglich fällt ihr etwas ein. Sie erinnert sich an Vaters Worte. Hatte er nicht vor einiger Zeit gesagt, daß er die Söhne seiner beiden Freunde zu ihrem Geburtstag einladen würde?

Hatte es Vater nur im Scherz gesprochen oder war die Einladung doch erfolgt? Nein, ganz sicher nicht, denn zu ihrem Geburtstag gab Frau Irene ja eine Gesellschaft, zu der die Offiziere der Garnison eingeladen waren, und da hatten die beiden Soldaten nichts zu suchen.

Das ging nicht, das fühlte sie.

Aber schade war es doch. Wie gern hätte sie die beiden einmal wiedergesehen, oder wenigstens den Paul ... um ihm zu sagen, daß es nicht böse gemeint war.

Eine halbe Stunde darauf stand sie drüben im Wohnzimmer. Erzellenz schloß sein Töchterchen gerührt in die Arme und wünschte ihr alles, aber auch alles Glück, und Frau Irene tat es ihm gleich. Sie konnte nicht sprechen, so bewegt war sie.

Linda staunte immer wieder, wie weich die Eltern im Grunde ihres Herzens waren.

Und dann besah sie ihren Geburtstagstisch.

Der kostbare Pelz fiel ihr sofort in die Augen. Schon immer hatte sie sich einen sibirischen Fuchs gewünscht, und jetzt lag er da. Und noch viele andere schöne Dinge, von der kostbaren Seife bis zur Sportmütze.

Sie war sehr glücklich, obwohl das, was sie sich eigentlich ganz besonders gewünscht hatte, nicht da war. Ein Kanu war jahrelang schon ihr Wunsch gewesen, ein Kanu für zwei Personen.

Aber die kleine Enttäuschung verniff sie sich. Es wäre undankbar gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Rasse ist Schicksal

Das Bluterbe der Deutschen

Von Dr. Walter Groh,

Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP

Das Wort Rasse wird heute noch in einem doppelten Sinn gebraucht. Einmal versteht man darunter alle die Anlagen und Eigenschaften körperlicher und geistiger Art, die am Menschen erblich im Gegensatz zu den Anlagen, die er etwa während seines Lebens erwirbt. In diesem Sinne bedeutet Rasse ungefähr ebensoviel wie Erbe, Anlagen überhaupt. Daneben aber wird das Wort dann noch im eigentlichen und wichtigsten Sinne für ganze Menschengruppen gebraucht, die sich durch den gemeinsamen Besitz gleicher Erbanlagen von anderen Menschengruppen unterscheiden.

Machen wir uns schnell einmal klar, was wir unter Erbanlagen verstehen. Das ist deshalb so wichtig, weil die Tatsache der Vererbung, die uns die Wissenschaft kennengelernt hat, von so großer politischer und weltanschaulicher Bedeutung ist. Gestern nämlich wußte man davon wenig oder nichts, und der Mensch bildete sich deshalb ein, daß er selbst in seiner Entwicklung, in seinem Werte oder seinem Unwerte hauptsächlich von den Einflüssen bestimmt wurde, die von außen her während seines Lebens auf ihn einwirkten. Wenn also jemand besonders kräftig, groß und stark war, dann glaubte man, das müsse die Folge einer besonders guten Ernährung sein, oder des Landlebens oder des Sports. Oder wenn jemand klüger als andere war, oder in seinem Charakter besser und treuer, dann sollte das von der besonders guten Erziehung kommen, die der Betreffende in der Schule oder in seinem Elternhaus mitbekommen hätte.

Das alles führte dann naturgemäß zu einer sehr starken Ueberschätzung solcher äußeren Einflüsse. So glaubt der Murrismus am Ende, er könne die Menschen gesünder und besser und tüchtiger machen, wenn er ihnen eine bessere wirtschaftliche Lage verschafft, und der Bürger bildet sich ein, daß Menschen nur Mäßer auf dem Wege über eine immer weiter vorwärts getriebene Bildung und Schulerziehung gehoben werden könnten.

In Wahrheit ist das nicht so. Wir haben in den letzten Jahrzehnten von der Wissenschaft gelernt, was einzelne nachdenkliche und einsichtige Menschen auch sonst schon immer wußten:

Wichtiger als die Einflüsse der Umwelt sind die erblichen Anlagen, die der einzelne oder ein ganzes Volk mitbekommt.

So ist jeder einzelne Mensch in seiner körperlichen wie in seiner geistigen Art weitgehend durch die erblichen Anlagen bestimmt, die wir von unseren Eltern, Großeltern und Vorfahren übernommen haben, und unsere eigene Arbeit an uns selbst oder aber auch Erziehungsarbeit der Menschen aneinander kann immer nur erbliche Anlagen unterstützen oder ihre Auswirkung ein wenig erschweren. Sie kann aber niemals einen Menschen im Grunde anders machen, als er von Geburt her ist, weder zum Guten noch zum Schlechten.

Was wir sind, an Leib und Seele, das haben wir von den Generationen vor uns ererbt.

Und wenn wir nach 60 oder 80 Jahren Leben auf dieser Welt einmal nicht mehr da sein werden, dann werden dieselben Anlagen in unseren Kindern und Kindeskindern weiter fortleben und fortwirken. Und so sehen wir denn ganz plötzlich ganz deutlich den großen Strom des Blutes vor unseren Augen, der durch die Jahrhunderte und Jahrtausende der Geschichte fließt und in Wahrheit das Volk der Deutschen darstellt.

Alles, was wir leisten und vermögen, sind keineswegs allein unsere Leistungen, sondern nichts weiter als die Auswirkung der Anlagen, die wir als Erbe mitbekommen.

Wir selbst aber, du und ich, sind in der Gegenwart nur die Träger und Hüter dieses Blutes der Deutschen, denen Stolz auf diese Aufgabe, aber zugleich auch Bescheidenheit vor ihr geziemt.

Und als Weg für eine etwa angestrebte Verbesserung der Menschheit oder des Volkes sehen wir nicht mehr die wirtschaftliche oder geistige Besserstellung an sich, sondern nur den großen nationalsozialistischen Grundgedanken der Auslese der Tüchtigsten vor uns.

Daneben steht das Wort Rasse in seinem eigentlichen Sinn, indem wir also etwa von der nordischen Rasse oder von der mongolischen Rasse oder von sonst einer Rassen-Gruppe in der Menschheit sprechen. Die Menschen von dieser Welt sind nicht gleich. Sie sind schon äußerlich verschieden, die einen schwarz, die andern rot, die dritten gelb oder weiß, und innerhalb dieser großen Gruppen hat uns die Wissenschaft eine ganze Anzahl besonderer Rassen aufgezeigt.

Aber die Unterschiede zwischen den Rassen beschränken sich nicht auf das Körperliche und Außerliche. Sie greifen auch auf den Charakter, auf die geistigen und seelischen Anlagen über.

Auch das ist uns ja geläufig, wenn wir uns einen Menschen hier aus unserer deutschen Heimat vorstellen und daneben uns einen Neger denken, oder wenn wir einen Mongolen mit einem Eskimo vergleichen, dann fällt uns sofort ihre geistige und seelische Verschiedenheit auf.

Die Rassen sind verschieden, weil ihr Blut verschieden ist,

wie man im Volksmund sagt, nicht, weil etwa die Zivilisation an der einen Stelle schon weiter vorgeschritten sei als an der anderen, und damit müssen wir als Menschen uns abfinden, wie wir uns mit jedem Naturgesetz auf Erden abzufinden haben. Das heißt aber, daß jedes Streben nach internationaler Kultur- oder Staats- oder Religionsystemen im Grunde falsch und zwecklos ist, denn es läßt die großen Rassenetze außer acht, die der Schöpfer selbst der Menschheit als bindende Norm vorgeschrieben hat. Und in dieser Erkenntnis liegt die letzte und tiefste Rechtfertigung unseres völkischen Strebens nach

Eigenart und Eigenartigkeit auf politischem, auf wirtschaftlichem, auf kulturellem und vielleicht auch auf religiösem Gebiet.

Da die Völker rassistisch verschieden sind, muß jedes schauen, seine eigene Art ungeführt in sich reifen und wirken zu lassen und rein zu halten von körperlicher oder geistiger Zerstörung.

Das sind die großen und wesentlichen Folgerungen, die der Nationalsozialismus aus den Erkenntnissen der Rassenlehre unserer Wissenschaft zieht. Unsere gemeinsame Aufgabe wird es sein, eine neue Zeit auf diesen Erkenntnissen aufzubauen, und wir glauben und wissen, daß dann diese unsere Zukunft glücklicher sein kann, weil ihre Grundlagen wahr sind.



Die Zukunft ruht in guter Hand, wird Deutschland wieder Kinderland

(Aus Kalender „Neues V. 17.“)

Der rassistische Aufbau des deutschen Volkes

Von Dr. Güttig, im Rassenpolitischen Amt der NSDAP.

Die Erkenntnisse der Erb- und Rassenforschung haben uns gezeigt, daß das Schlagwort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt, ein gefährlicher biologischer Irrtum ist, der den Bestand eines Volkes im Laufe der Geschichte aufs schwerste gefährden kann. Das Gegenteil ist richtig: Alle Menschen sind ungleich und nur innerhalb eines ganz bestimmten Schwankungsbereiches lassen sie sich in Gruppen mit gleichen erblichen Eigenschaften einordnen; das sind die Rassen.

Unser deutsches Volk setzt sich in der Hauptsache aus sechs eng miteinander verwandten europäischen Rassen zusammen, die wir unter den Namen: die nordische, fälische, dinarische, westliche, ostbaltische und alpine Rasse kennen. Sie alle liefern die Bausteine für die Erbmasse des deutschen Volkes und sind mehr oder weniger im Erbgut eines jeden deutschen Menschen enthalten. Aber kein Mensch im heutigen Deutschland kann mit absoluter Sicherheit Anspruch darauf erheben, als reiner Vertreter einer dieser Rassen angesehen zu werden. Wir können höchstens unterscheiden zwischen Menschen, die äußerlich vorwiegend alpin, vorwiegend nordisch, usw. sind. Es gehört aber zu den Erkenntnissen der Vererbungslehre, daß körperliche und geistige Anlagen unabhängig voneinander vererbt werden können, so daß es unrichtig wäre, vom Erscheinungsbild im Einzelfall schon auf die erbliche Veranlagung eines Menschen zu schließen. Das kann man erst, wenn man auch die Eigenschaften der Eltern und Großeltern und Verwandten mit in Betracht zieht. Und darin liegt eine praktische Aufgabe der Sippenforschung. Es ist also nach den Erkenntnissen der Erblichkeitsforschung durchaus möglich, daß Menschen, die aus unserem deutschen Volk stammen, auch wenn sie äußerlich nicht nordisch aussehen, seelische Eigenschaften besitzen können, die den rassistischen Eigenschaften der Nordmenschen entsprechen.

Nordisches Erbgut findet sich in der Erbmasse eines jeden deutschen Menschen, in allerdings schwankendem Prozentsatz.

Es ist notwendig, diese Feststellungen einer näheren Charakterisierung der einzelnen rassistischen Bestandteile unseres Volkes vorauszuschicken, um von vornherein dem verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, daß in unserem Volke die verschiedensten Rassen etwa nebeneinander lebten.

Den größten Anteil an der Erbmasse unseres Volkes hat die nordische Rasse. Ihr körperliches und geistiges Bild lebt in uns in der Gestalt Siegfrieds, Dietrichs von Bern, Witekindts, und wir treffen sie heute bei hervorragenden Leistungsmenschen auch in der Sportbewegung an, wie Hans Heinrich Sievert, Gisela Mauermaier.

Den zweitgrößten Anteil an der Erbmasse unseres Volkes hat die alpine Rasse. Dunkelhaarige, rundköpfige Menschen, von kleiner, unterer Statur, deren Charakter in einer Betriebsamkeit aber auch in einem Zug zur Gemühtlichkeit verankert ist.

In den Bayerischen Bergen und in Teilen Württembergs, hat sich häufig das Erbgut der nordischen Rasse mit der dinarischen Rasse verbunden. Dinarier sind Menschen von großem Wuchs und etwas kurzem, aber hohem Kopf, kühner Halennase und Tatmenschen, wie wir sie auf den Tiroler Wildern von Desjregger sehen und in heutiger Zeit in der Filmgestalt Luis Trenlers und eines Teiles seiner Mitarbeiter erkennen können. Der dinarische Mensch ist der raube aber kühne Bezwingler der Berge, unter dessen harter Schale aber doch ein fröhliches und weiches Herz schlägt.

Rheinischer Frohsinn, Lustigkeit und auch wohl ein wenig Leichtsinns sind die Auswirkungen des Einschlages von westlicher Rasse, der in diesen Gegenden besonders als Rest der römischen Herrschaft zu finden ist.

Der etwas schwerfällige und verschlossene, aber auch treue und kluge westfälische Bauer stellt den Vertreter der wohl ältesten Rasse in Europa, der fälischen dar. Der fälische Mensch ist im Allgemeinen der größte unter den Deutschen, mit einem großen Kopf, breitem, entschlossenem Gesicht und einem Wesen, das gleichsam mit beiden Beinen in der Erde wurzelt. Der Grundzug seiner Wesensart ist das Soldatische, und so wundern wir uns nicht, wenn unsere größten Heerführer, wie Hindenburg und der „Eiserne Kanzler“ Bismarck fälisches Erbgut in sich tragen.

Im Osten Deutschlands begegnen wir oft Menschen mit flachblondem Haar, runden Köpfen, von kleiner Statur, die häufig in ihrem Charakter in sich gekehrt und verschlossen sind, aber wenn sie Zutrauen und Freundschaft geschlossen haben, dann auch voller Freundlichkeit und großer Treue sind. Diese Menschen, durch die auch das Wesen Ostpreußens stark beeinflusst wird, sind Träger eines Bluteinschlages ostelbischer Rasse.

Alle diese geschiedenen Rassen sind nun in vielfacher Mischung auch über unser gesamtes deutsches Vaterland verteilt. Es war selbstverständlich nur möglich, als Beispiel die Bezirke zu nennen, wo sie besonders häufig sind. Das, was uns aber von den Polen im Osten und von

den Franzosen im Westen, in deren Erbmasse diese sechs Rassen teilweise auch enthalten sind, in unserer Kultur und Geschichte als Deutsche unterscheidet, das ist der hohe Prozentsatz an nordischen Erbgut in der Erbmasse unseres Volkes. Wir wissen heute, daß nicht nur unsere deutsche Kultur und unser deutsches Geistesleben, sondern der gesamte Fortschritt der Menschheit überhaupt in hohem Maße durch den tätigen Geist unserer nordischen Ahnen bedingt wurde. Der erste Pflug und der erste Wagen, den Menschen jemals bauten, sind Zeugnisse nordischer Erfindergeistes. Und deshalb haben wir ein Recht darauf, auf die Leistung unserer Ahnen stolz zu sein, ohne dabei die Lebensform anderer Rassen gering zu schätzen oder zu mißachten. Jede Rasse soll in körperlicher, geistiger und kultureller Hinsicht ihrer eigenen Art leben. Immer werden wir bemüht sein, ihr Streben zu verstehen und zu achten. Wir sprechen aber auch jeder fremden Rasse das Recht ab, in unser Staatsleben, in unser Geistesgut und unsere Kultur hineinreden zu wollen und etwa zu versuchen, uns einen arbeitsfähigen Wertmesser aufzuzwingen. Wir haben den Juden einst das Gastrecht gewährt, sie haben es auf Grund ihrer andersartigen Eigenart und der dadurch bedingten Geisteshaltung dazu mißbraucht, das, was uns teuer und heilig war, die Ehre unseres Volkes, die Reinheit unserer Frauen und die Schönheit erbgesunder Menschen in den Schmutz zu ziehen. Sie haben geglaubt, uns bevormunden zu sollen, wo es ihre Pflicht gewesen wäre, bescheiden beiseite zu stehen. So war es selbstverständlich, daß wir nach dieser Erfahrung das jüdische Volk aus der Lebensgemeinschaft mit dem deutschen Volk austoben mußten. Und es wäre nach der bitteren Erfahrung der letzten 14 Jahre ein Verbrechen gegen unser eigenes Lebensrecht, von dieser Haltung auch nur einen Finger breit abzuweichen.

Zum deutschen Volk kann nur gehören, wer deutsches Blut ist!

Unterstützt die NSV.

Reichsberufswettkampf 1937

Zum 4. Male stellt sich die deutsche Jugend freiwillig zu einer Leistungsprobe, bei der sich alle Notwendigkeiten der deutschen Jugendbildung in aller Deutlichkeit zeigen. Schon allein die Feststellung der heutigen Tatsachen trägt einen ungeheuren Wert in sich. Aber darüber hinaus will die deutsche Jugend in ihrem Totalitätsanspruch viel mehr. Sie will die tatsächliche Auswertung und Verwertung von all diesem Tatsachenmaterial, um aus der heutigen Jugend jenen leistungsfähigen Menschen der deutschen Zukunft zu gestalten, der notwendig ist, wenn wir das ewige Volk der Deutschen werden wollen.

Wenn der Führer auf dem Reichsparteitag der Ehre erklärt, Deutschland muß unabhängig werden, so ist dazu Voraussetzung: Die deutsche Leistung. Und zu dieser Leistung steigert sich die deutsche Jugend freiwillig. Sie braucht kein Stachanow-System oder ähnliches. Sie will nur eines: Die Verwirklichung ihrer Idee, ihrer Weltanschauung aus eigenen Kräften.

Und dazu hat sich die deutsche Jugend aus eigenem Antrieb bereit erklärt, wie sie aus eigenem Gestaltungswillen ihre Form, ihre Organisation gefunden hat. Und genau wie sie in ihrer Organisation die einzig richtige und einzig mögliche Verbindung zum Staat gefunden hat, so findet sie die organische Verbindung zum Staatsleben im Reichsberufswettkampf, indem sie diesen im Zeichen des Vierjahresplanes durchführt. Man fragt: Wie steht der Reichsberufswettkampf in Verbindung mit dem Staat und dem Staatsleben?

Durch die Aufgabenstellung!

Wir unterscheiden 4 große Einzelgebiete:

- die weltanschaulichen Fragen,
- die berufspraktische Arbeit,
- die berufstheoretische Arbeit,
- die sportliche Eignung.

Alle diese Arbeiten und Forderungen sind so gestellt, daß sie den jungen schaffenden Deutschen mitten in das gesamte Leben des Staates hinein führen. Für jeden Nationalsozialisten ist es klar, daß keine praktische Arbeit einen Sinn hat ohne ihre Verwurzelung in der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß keine praktische Arbeit einen Sinn hat, wenn sie rein mechanisch ohne Verständnis geschieht, und daß keine praktische Arbeit einen Sinn hat, wenn sie von einem Menschen angefaßt wird, der rein körperlich nicht in der Lage ist, die Arbeit zu bewältigen.

Ferner ist jeder Teilnehmer durch diese Aufgabenstellung ganz automatisch gezwungen, zu all den Einzelfragen von sich aus Stellung zu nehmen. Er ist gezwungen, sich mit allen Fragen zu beschäftigen und dabei erhält er ganz automatisch wesentliche Erkenntnisse, die ihn wiederum zur Konsequenz zwingen.

Man wird vielleicht fragen, wie will denn die deut-

sche Jugend dies alles bewältigen? Indem sie rein organisatorisch alle Maßnahmen trifft, daß innerhalb kürzester Zeit der ganze Wettkampf durchgeführt werden kann. Zunächst werden in den Orten die Teilnehmer erfasst und eine Aufstellung in die verschiedenen Wettkampfgruppen vorgenommen. Für jede Wettkampfgruppe wird eine Wettkampfleitung angeordnet, deren Mitglieder in ehrenamtlicher Tätigkeit alle praktischen Voraussetzungen zur Durchführung des Wettkampfes, wie Beschaffung des Wettkampflandes, des Wettkampfmateriels usw. schaffen. Derselbe Ausschuss führt den Wettkampf selbst durch und bewertet die Arbeiten. Die gleichen Maßnahmen werden im Gau getroffen, wohin dann die jeweils besten Arbeiten der Orte zur nochmaligen Bewertung und Einberufung zum Gauwettkampf geschickt werden. Im Reichsberufswettkampf, wohin dann die besten Jungarbeiter der Gause geschickt werden, können durch die analoge Organisation der Wettkampfleitungen die besten Jungarbeiter des Deutschen Reiches ermittelt werden. Alle diese Maßnahmen werden sorgfältig vorbereitet, damit ein reibungsloses Gelingen der einzelnen Wettämpfe garantiert werden kann. Mit dem reibungslosen Gelingen gibt sich aber die deutsche Jugend nicht zufrieden. Sie geht weiter. Alle Arbeiten, ob besonders gut oder schlecht werden systematisch ausgewertet, indem bei den jeweils zuständigen Stellen Klarheit geschaffen wird über die Tatsachen, die mit dem Wettkampf ermittelt werden. Damit können diese zuständigen Stellen das Entsprechende veranlassen, was notwendig erscheint, wenn das deutsche Volk Großes und Größeres leisten will.

Durch diesen Reichsberufswettkampf legt die deutsche Jugend ein lebendiges Bekenntnis zur Leistung, zur Tat und zum Volke ab. Damit ist auch vollkommen klar, daß der Reichsberufswettkampf keine Spielerei der Jugend ist, sondern ernstes Verdienst des ganzen deutschen Volkes an der Nation.

Aus all diesem ist ersichtlich, daß die nationalsozialistische Jugend bestrebt ist, auf allen Marschstraßen das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn sie im besonderen diese eine Marschstraße der Leistungssteigerung in der Arbeit beschreitet, so aus folgendem Grunde:

Die deutsche Jugend sieht in der Arbeit das Mittel, das wir als Volk unter allen Umständen brauchen, wenn wir ein völkisches Leben führen wollen, wenn wir unsere Aufgabe erfüllen wollen:

Völlige Ablehnung alles Fremden und Gestaltung eines arteigenen Lebens in politischer, wirtschaftlicher und persönlicher Haltung.

Dieses Ziel wollen und werden wir erreichen, mag auch kommen, was da will. Unsere Lösung soll da heißen: **Vorwärts, vorwärts, ja durch unsere Hände fällt, was sich uns entgegenstellt, im Dienste für unser Volk zur Erfüllung unseres Schicksals.**

des Senators der Reichskulturkammer Sepp Allgeier, Freiburg i. Br. sandte die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein Glückwunschschreiben.

(Gaggenau, 16. Nov. (Todesfall.) Nach kurzem, schweren Leiden ist erst 47 Jahre alt Frau von Jungensfeld, die Gattin des Betriebsführers der Mercedes-Benz-Werke in Gaggenau, verschieden. Noch am Donnerstag sah man sie im Frauenvereinshaus in Baden-Baden, wo sie seit Jahren in nimmermüder nach außen kaum bemerkbarer Weise für die von ihr betreuten Kleintrentner und Minderbemittelten sorgte.

(Donaueshingen, 16. Nov. (Dammbruch.) Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Am Montagabend gegen 8 Uhr ist zwischen Donaueshingen und Pforzen der Schwarzwaldbahn eine Dammstreckung durch Wasserbruch eingetreten, so daß der gesamte Eisenbahnverkehr auf beiden Gleisen unterbrochen ist. Der Verkehr wird durch Umsteigen und Autobus aufrechterhalten. Züge und Personen kamen nicht zu Schaden.

(Singen, 17. Nov. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 16.30 Uhr auf der Fernverkehrsstraße Nr. 33 Konstanz-Singen bei der Straßentransversierung von Ueberlingen a. R. - Friedlingen (zwischen Singen und Böhringen). Ein Reisender aus Konstanz wollte mit seinem Kraftwagen ein Auto überholen und geriet dabei nach links über die Straßenschwelle. Als er wieder nach rechts auf die Straße zurückkehren wollte, fuhr er einen entgegenkommenden Radfahrer, den er offenbar nicht rechtzeitig gesehen hatte, an. Der Radfahrer wurde auf den Kühler geworfen. Mit mehreren Knochenbrüchen und einem schweren Schädelbruch blieb der Radfahrer auf der Straße liegen und gab nur noch geringe Lebenszeichen von sich. Bald darauf war der Verunglückte tot. Das Auto, das sich um die eigene Achse gedreht hatte, wurde bei dem Unfall umgeworfen und schwer beschädigt. Die Insassen erlitten hauptsächlich durch Glassplitter Verletzungen. Die Personalien des Toten konnten noch nicht ermittelt werden. Bei dem Verunglückten handelt es sich um einen etwa 30 Jahre alten, mittelgroßen Mann mit hellblonden Haaren und verkrüppelten Händen. Der Verunglückte trug braune Handschuhe, dunkle Kleidung und einen Hut mit dem Zeichen L. M. Er fuhr ein fast neues Wanderer-Rad. Mitteilungen, die zur Feststellung des Toten führen, wollen sofort an die nächste Polizei- und Gendarmeriestation gemacht werden.

Gottesdienst-Ordnungen.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Buß- und Bettag.

Landestollekte für arme evangelische Gemeinden.
9,30 Uhr: Hauptgottesdienst (Text: 2. Tim. 2,19) mit anschließender Feier des hl. Abendmahls.
10,45 Uhr: Kindergottesdienst im Gemeindehaus.
Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst (Text: Hebr. 2, 1) mit Feier des hl. Abendmahls.

Katholische Pfarrgemeinde.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Caritasfeierabend.

7, 8 Uhr: hl. Messen.
9 Uhr: Deutsche Singmesse und Predigt.
6 Uhr: Kirchenkonzert mit Ansprache.

St. Martins-Kuratie.

7 Uhr: Frühmesse.
9 Uhr: Amt.
Spinnerei: 8 Uhr Singmesse.

Wallfahrtskirche Moosbrunn: 10 Uhr Predigt und Singmesse.

Neuapostolische Gemeinde.

Mittwoch (Buß- und Bettag): Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Märkte.

Schweinemarkt in Ettlingen

am Dienstag, den 17. November 1936.
Zugefahren 36 Ferkel und 42 Läufer. Verkauft wurden 30 Ferkel zum Preise von 15-25 M und 38 Läufer zum Preise von 32-48 M jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt am Mittwoch, 25. November 1936, vorm. 8 Uhr.

Schweinemarkt in Durlach am 14. Nov. Befahren mit 109 Läufern, 102 Ferkeln. Verkauft wurden 89 Läufer und 82 Ferkel. Preis per Paar Läufer 38-58 M, Ferkel 18-28 M.

WHW

Der Fußball will helfen.

WHW

Ettlingen, 17. Nov.

Wie bereits gestern bekanntgegeben, stehen auch in diesem Jahre wieder Ettlengers Fußballer im Dienste der großen sozialen Einrichtung, der Winterhilfe. Freudig und gerne sind sie dem Rufe gefolgt, gibt es doch für die Vermissten unseres Volkes die große Not der Winterzeit zu lindern. Dem Fußballverein Ettlingen und Spinnerei e. V., dem es im vergangenen Fußballjahr 1935-36 gelungen ist, den Aufstieg in die Bezirksklasse zu erringen, hat durch einen beachtlichen 4. Platz in der Tabelle der derzeitigen Verbandsspiele seine Daseinsberechtigung in der Bezirksklasse klar und deutlich unter Beweis gestellt. Das Können unserer Ettlenger Fußballgemeinde blieb auch den maßgebenden Stellen nicht unbekannt. Ettlingen wurde zum Austragungsort für das zweite Repräsentativspiel der badischen Bezirksklassen bestimmt. Auch die Auswahl des Gegners zeugt von der Einschätzung unserer einheimischen Elf und der Beachtung, die sie beim Deutschen Fußballbund genießt. Bereits im vergangenen Jahre zählte die Fußball-Gesellschaft Neureut zu den führenden Bezirksklassenmannschaften Mittelbadens und wenn nicht alle Anzeichen trügen, sehen wir in diesem Jahre die Neureuter Elf im Kampf um den Aufstieg zur Gauliga. Aus früheren Kämpfen in der Kreisliga ist uns Neureut kein unbekannter Gegner. Doch hat sich auch seit diesen Tagen vieles geändert. Neureut glückte schon vor 2 Jahren der Aufstieg in die Bezirksklasse und in diesem Jahre ist Ettlingen gefolgt. Wir wissen aber, Neureut repräsentiert besten Fußball und ist als faire und ritterlich kämpfende Elf bekannt. Ettlingen wird alles aufbieten müssen, um wenigstens ehrenvoll zu bestehen. Die Mannschaften treten zu diesem Winterhilfspiel in härtester Besetzung an und wir dürfen deshalb mit einem spannenden und interessanten Kampfe rechnen.

Unser Ruf, das Spiel zu besuchen, gilt heute ganz besonders auch allen denen, die bisher dem Fußball ferngestanden sind und die sich aus irgendwelchen Gründen bis heute noch nicht auf einen Sportplatz und zu einem Fußballspiel gewagt haben. Tausende und Abertausende begeisterte Fußballspieler stellen sich an diesem 18. November freudig und gerne in den Dienst der Winterhilfe, wie auch Millionen deutscher Volksgenossen durch den Besuch der Spiele im ganzen Reich mitwirken, Scherlein für Scherlein zusammenzutragen, um unserem Führer sein großes Werk durchzuführen zu helfen. So hoffen und wünschen wir, daß dieser Ruf

„Auf zum Sportplatz beim Gaswerk zum Winterhilfspiel“ auch bei unseren Volksgenossen in Ettlingen und Umgebung den nötigen Widerhall findet, damit auch das Ettlenger Winterhilfspiel einen schönen Betrag zusammenbringt.

Handball in Ettlingen.

Das vom Verband vor einigen Tagen angeordnete Verbandsspiel Ettlingen-Kuhloch fällt, wie wir hören, wegen des hier stattfindenden Winterhilfspieles des Fußballvereins aus.

Die Frauen müssen am morgigen Tag zum dritten Verbandsspiel zum W.B. nach Karlsruhe. Hier treffen unsere Frauen auf einen stärkeren Gegner als am letzten Sonntag. Wenn unsere Frauen mit einem Sieg aus Karlsruhe zurückkehren, so wäre dies für uns eine große

Freude. — Die Jugend spielt auf eigenem Gelände gegen Beiertheim. Der Ausgang dieses Spieles dürfte ziemlich offen sein.

Badische Nachrichten.

Danktelegramm an den Führer.

Karlsruhe, 16. Nov. Der Oberbürgermeister hat dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm übersandt:

„Die Rheinpfalzstadt Karlsruhe, Badens Gau- und Landeshauptstadt, dankt dem Führer voll Jubel für die sehnlichst erwartete Befreiung der deutschen Binnenschiffahrt von den erwerbsverheerenden Bindungen des Versailler Diktates und für die Wiederherstellung der Gleichberechtigung Deutschlands mit den übrigen Nationen auch auf den Wasserstraßen. Diese hochbedeutende Tat wird ein weiterer Meilenstein in der Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft sein.“

Der Oberbürgermeister:
gez. Jäger.

(Karlsruhe, 16. Nov. (Zu Tode gestürzt.) Eine 77jährige Witwe stürzte aus dem Fenster ihrer in der Kaiserstraße im dritten Stock gelegenen Wohnung in den Hof und war sofort tot. Ob Anfall oder Selbsttötung vorliegt, steht noch nicht fest.

(Karlsruhe, 16. Nov. (Seinen 91. Geburtstag) feiert am 17. November Ludwig Moser, der seinen Lebensabend im Franz Sales-Haus verbringt. Der alte Herr ist noch sehr rüstig.

(Karlsruhe, 16. Nov. (25jähriges Filmju-



Ortsgruppe Ettlingen (außer Spinnerei).

Ausgabe von Lebensmitteln, Kohlenausgaben (Ausweisarten soweit noch nicht ausgehändigt) in der Geschäftsstelle Leopoldstr. 7.

Donnerstag, den 19. November 1936:

- von 10-11 Uhr Gruppe A
- von 11-12 Uhr Gruppe B
- von 14-15 Uhr Gruppe C Buchstabe A-G
- von 15-16 Uhr Gruppe C Buchstabe H-J
- von 16-17 Uhr Gruppe D Buchstabe A-G
- von 17-18 Uhr Gruppe D Buchstabe H-J

Freitag, den 20. November 1936:

- von 9-11 Uhr Gruppe C Buchstabe A-G
- von 11-12 Uhr Gruppe C Buchstabe H-J
- von 14-15 Uhr Gruppe F Buchstabe A-G
- von 15-18 Uhr Gruppe F Buchstabe H-J

Ausweisarten und Körbe sind mitzubringen.

Die angegebenen Zeiten sind unbedingt einzuhalten.

Unterstützt die Brotjammung der P. Q. Kauft Brotpendelscheine des W.B.V.

Leseverein Ettlingen

Samstag, 21. November
abends 8 Uhr im „Hirsch“

Familien- abend mit Tanz

Der Verwaltungsrat.



Am Freitag, den 20. November, 20.15 Uhr, zeigt der Reichsbund für Leibesübungen in der Festhalle einen

Olympiafilm.

Ich erlaube die Mitglieder um ihr Erscheinen. Eintrittskarten zu 40 Pf. sind bei Kaffel, zur „Post“, zu haben.

Der Vereinsführer:
Bettler.

Die Turnstunde fällt heute aus.

Schöner Kachelofen

wegen Einrichtung der Zentralheizung billig zu verkaufen
Zu erfragen im „Altablotten“.

Häufelmesser

mit Garantie, stets vorrätig bei
Schmiedemeister Siegfried
Pforzheimerstraße 11.



Schöllbrunn, Haus Nr. 71.



Schöllbrunn, Haus Nr. 115

Kauft deutsche Waren

Liedertafel Ettlingen

Sonntag, den 22. November 1936
(Totensonntag) nachm. 5 Uhr
in der Festhalle Ettlingen



„Der Messias“

Oratorium von Georg Friedrich Händel
(1685—1759)

MITWIRKENDE:

Maria Beck, Sopran, Karlsruhe
Dr. Hedda Metzger, Alt, Karlsruhe
Berthold Stober, Tenor, Pforzheim
Paul Sigmund, Baß, Karlsruhe
Rita Hirschfeld, Cembalo, Karlsruhe
Georg Valentin Panzer, Solo-Violine, Karlsruhe
Der gemischte Chor der Liedertafel Ettlingen

Das verst. Streichorchester des Musikkorps III./JR. 109 Ettlingen
Musikalische Leitung: FRITZ KÖLBLE

Eintrittspreise: RM. 2.50, 2.—, 1.50, 1.— und — 60.
Vorverkauf: Buchhandlung Schmitt, Kronenstr. und
Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Kronenstr.

Geschäftswweiterführung.

Der verehr. Einwohnerschaft, unsern Geschäftsfreunden u.
unserer werten Kundschaft diene zur Nachricht, daß ich den

Gartenbaubetrieb

meines so rasch aus dem Leben geschiedenen Mannes
in der bisherigen Form weiterführe.

Es wird mein Bestreben sein, gestützt auf fachkundig
geschultes Personal, das seit langen Jahren in unserm
Betrieb tätig ist, allen Wünschen des Publikums ge-
recht zu werden.

Indem ich für die bisherige Unterstützung meinen herz-
lichen Dank sage, spreche ich gleichzeitig die Bitte aus,
das Vertrauen und Wohlwollen mir auch weiterhin
emgegenbringen zu wollen.

FRAU RUDOLF REITER Wtw.
Gartenbaubetrieb.

Ettlingen, 17. November 1936.

Reichsbund für Leibesübungen

Ortsgruppe

Ettlingen. Freitag, den 20. November, 20.15 Uhr
Abendveranstaltung in der Stadthalle
mit dem Film

„Die XI. Olympischen Spiele in Berlin“

Karten zu 40 Pfg. bei sämtlichen Sportvereinen
und den Vorverkaufsstellen: Schuh- u. Sporthaus
Bender, Friseurgeschäft Gleißle, Buchbind. Lechner

Fußballverein Ettlingen u. Spinnerei e.V.

Buß- und Bettag, den 18. November 1936
Winternothilfe-Spiel
2.30 Uhr gegen

FG. Neurent I.

(Tabellenführer der Bezirksklasse Gruppe 3)
1 Uhr: Ettlingen Jgd. — Neurent Jugend.
Der gesamte Erlös fließt dem WSW zu

ULI ETTLINGEN — RHEINSTRASSE 4
Winter-Spielzeiten: Wochentags 8.30 Uhr; Samstags 6.15
u. 8.45 Uhr; Sonntags 4, 6.15 u. 8.30 Uhr
Buß- und Bettag: 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Dienstag bis Donnerstag **Nur 3 Tage**

August der Starke

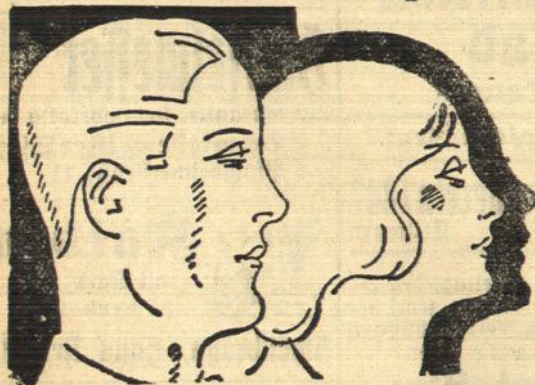
Ein Filmwerk voll drama-
tischer Kraft und elegant.
Herrscher einer großen Zeit
Leidenschaft, Intrigenspiel u. die Liebe großer Frauen waren die
Kennzeichen jener Zeit, in die uns dieser Ausstattungsfilm führt.
Im Beiprogramm: Der Zauberer; Musik aus der Oper
„Der Freischütz“; Wochenschaubericht.
Der Film ist staatspolitisch und kulturell wertvoll.

Billiges Rezept zur Verhütung von Erkältungskrankheiten!

Man geht zu **Optiker R. Hagel**
in Ettlingen am Marktplatz,
dort kauft man **Fensterthermometer** schon **von Mk. -90 an**
aufwärts und kleidet sich nach der Temperatur.

Inserieren bringt Erfolg!

40 Jahre Haarspezialisten!



Beseitigung
aller Störun-
gen im Haar-
wuchs (star-
ker Haaraus-
fall, Schuppen,
Juckreiz,
auch zu früh-
zeitiges Er-
grauen) sowie
Haarboden-
pflege bis zur
vollen Ent-
wicklung.
Haarkuren
nach Sachver-
ständigen-
urteil von RM. 3.10 an. Mikroskopische Haaruntersuchungen
(RM. 1.—) Jeden Donnerstag von 10—12½ und 1½—7 Uhr.

Gg. Schneider & Sohn

Erstes Württhg. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe
Reichsstraße 16 — nahe beim Albtalbahnhof — Fernruf 7804.

Jeder Sparpfennig



Schafft Arbeit

Volksbank Ettlingen

e. G. m. b. H.

Lebensmittel-Verdingung.

Am 25. November 1936, 10.00 Uhr, werden die Küchen-
bedürfnisse des III. Batl. Inftr.-Regts. 109 in Ettlingen
für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1937 verdingen.

- Los 1 Fleisch- und Wurstwaren.
- Los 2 Kolonialwaren.
- Los 3 Bohnentaffee.
- Los 4 Frischgemüse.
- Los 5 Küchenabfälle.

Die Bedingungen liegen bei der Küchenverwaltung des
Bataillons, Zimmer 2, aus. Sie sind daselbst gegen Zah-
lung einer Gebühr von 0,50 M. erhältlich. Angebote mit
der Aufschrift „Angebot auf Lebensmittel“ sind bis zum
25. November 1936, 10.00 Uhr, der Küchenverwaltung nur
durch die Post einzusenden. Angebote, die nicht durch die
Post eingelangt werden, sind ungültig. Bieter sind nach
der Verdingungsordnung bei der Öffnung der Angebote
nicht zugelassen.

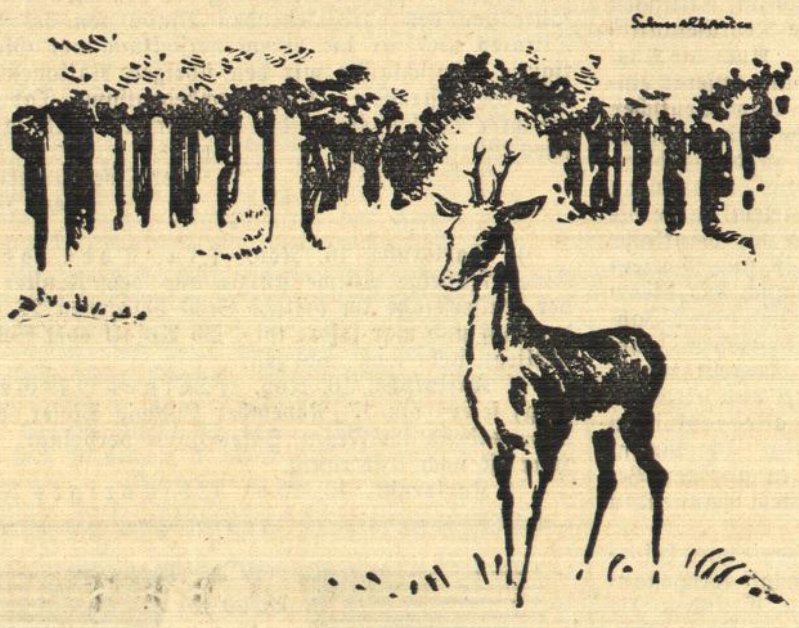
Waren-Eingangsbuch

für gewerbliche Unternehmer.

- 18 Blatt stark pagin. 1—36 in blau Akten geheftet Stück — 50
- 24 „ „ in bedruckt Preßpapier geheftet „ — 70
- 48 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1.10

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei Richard Barth
Ettlingen, Kronenstr. 26.



Es war ein Kapitaler Bock

nur einen Fehler hatte er: er äste ständig auf der Grenze, bald hin-
über, bald herüber. Jung und Fiedler, zwei eifrige Jäger, saßen sich
täglich auf ihren Hochsitzen argwöhnisch gegenüber und warteten auf
das Ende der Schonzeit. Das ist gewöhnlich der 31. Mai. Am 25. steht
der Bock zunächst bei Fiedler. „Wenn man jetzt schießen dürfte“,
denkt der. Dann sieht er durchs Glas, wie der Bock zu Jung hin-
überwechselt. Und dann — ja, dann kracht ein Schuß, der Bock
sinkt ins Blatt getroffen zusammen. Wie der Blitz ist Fiedler bei dem
Lier, Jung auch. Fiedler schimpft wie ein Kohrspatz, es sei noch
Schonzeit, aber Jung holt seine Zeitung aus der Tasche und liest
vor: „Die Jagd auf den roten Bock wird heuer schon am 25. Mai
eröffnet.“ So geschah vor ein paar Jahren. Auch hier zeigt sich
Wer Zeitung liest, kommt schnell zum Schuß!

Zimmer

leer oder möbliert
zu vermieten
Dekanetgasse Nr. 7.

Wohnungsuche.
Junges Ehepaar, kinderlos,
(Wehrmachtsangehöriger) sucht
zum 1. Dez. oder später eine
2-3 Zimmerwohnung
mit Küche. Angebote unter
Nr. 1711 F an den Albtalboten

Höchstleistung der Ernährung

durch **HAKU**
EI-LECITHIN-
Lebertran-Emulsion
Sie bringt Freude den Eltern,
den Kindern Gesundheit
und Kraft!
Darum holen Sie noch
heute eine Flasche und spenden
„Sie dieses edle köstliche Gut!“
In Droge- und Apoth.-erhältl. Handel, H. Adler, Kraggenheim
Best. Lrh. Drog. Chemnitz u. Schimpf

Ideal-Lohnsteuer-Tabellen

für **Wochenlöhne**
mit Tageslohnsteuertabelle
für **14 Tagelöhne**
mit Tageslohnsteuertabelle
für **Monatsgehälter**
vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei
R. BARTH, ETTLINGEN,
Kronenstr. 26

2 Ziegen
zu verkaufen.
Bruchhausen, Friedrichstr. 15

Kleiner Füllofen

zu kaufen gesucht.
Näheres im „Albtalboten“.



Zur neuen Mode die neue Unterkleidung!

Bei solchen Preisen fällt die Anschaffung leicht.

- Damen-Hemden** Kunstseide
Interlock, leicht ange-
raut, Größe 42—48 **1.60**
- Damen-Schlüpfer** z Hemd
passend, mit elastisch.
Rand, Größe 42—48 **1.60**
- Garnituren 3-teilig**
Charmeuse, bestehend aus
Hemd, Schlüpfer, Unterrock
11.50 9.75 8.80 7.90 6.80
- Damen-Prinzebrücke**
Charmeuse, mit eleganten
Motiven, große Auswahl
4.50 3.90 3.80 2.95
2.75 2.50 2.25 1.95 1.65

Kaufhaus

Schneider
Ettlingen

PIANOS

gebr. in großer Auswahl, darun-
ter erste Marken, wie Bechstein,
Blüthner, Grotian-Steinweg
usw. verkaufe auch auf Teilzah-
lung von 320 — Wfr. an
Pianohaus H. Müller
Karlsruhe Schützenstr. 8.

Billige Möbel

Schlafzimmer nußbaum-
farbig lackiert, kompl. **195.-**
Wohnzimmer, bestehend
aus: 1 Büfett, 1 Tisch, 4 Stühle
190.-
Küche, nat. las. bestehend
aus: 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle
95.-

Krämer
Karlsruhe, Kaiserstraße 30

Unfall-Anzeigen

Die vorgeschriebenen
gelben Bordruche zur
Anmeldung aller Un-
fälle bei der Berufs-
genossenschaft sind
vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei
R. Barth, Ettlingen,

Echte
gelbe
Qualitätsware
vom Kürschnermeister
am billigsten
Großkürschner **Zeumer**
KARLSRUHE
Kaiserstr. 125/127